



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

205 (2.5.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-345967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-345967)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugpreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 6.— ohne Bestellgeld. Bei erst. Kündigung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfach 17500 Karlsruhe Haupt-Vertriebsstelle E 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle R 1, 4-6 (Wassermühlhaus), Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 6, Schwelgerstr. 19/20 u. Weierfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsmoentl. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 R. M. Resten 3.—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gestalt, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Rechtsstreit in Reparationsfragen

Ein Prozeß vor dem Haager Schiedsgericht

Dawesplan und Kriegschäden-Schlussgesetz

□ Berlin, 2. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Das bekannte Auslegungsschiedsgericht im Haag, das der Dawesplan für die Klärung von Zweifelsfällen der Reparationsfrage eingesetzt hat, wird sich am 7. Mai mit einem Rechtsstreit zwischen dem Deutschen Reich und der Reparationskommission befassen. Es handelt sich dabei um eine Frage, die mit dem im März verabschiedeten Kriegschäden-Schlussgesetz in engem Zusammenhang steht. Gegenstand des bevorstehenden Schiedsverfahrens bildete eine noch ungelöste Teilfrage aus dem gleichen Problem, über das im Januar 1927 der vorgenannte 9 Milliarden-Prozeß vor dem gleichen Haager Schiedsgericht geführt wurde. Damals wurde bekanntlich der deutsche Antrag abgewiesen. Das Schiedsgericht verneinte die Möglichkeit, die Liquidationsentscheidungen, zu denen Deutschland nach dem Versailles-Vertrag verpflichtet ist, von den deutschen Jahreszahlungen des Dawesplanes abzuziehen. Ausdrücklich offen blieb die Teilfrage, die jetzt entschieden werden soll.

Bei dem neuen Verfahren handelt es sich lediglich um denjenigen Teil der Erlöse, der nach Inkrafttreten des Dawesplanes, also nach dem 1. September 1924 dem deutschen Reich gutgeschrieben worden ist. Es soll entschieden werden, ob und in welchem Umfang derartige Summen

von den Raten des Dawesplanes abgezogen werden dürfen. Käuft der Prozeß für Deutschland günstig aus, so kann wenigstens ein bestimmter Teil der Erlöse des beschlagnahmten deutschen Privateigentums für Deutschland gerettet werden und zwar in Form einer entsprechenden Kürzung der laufenden Reparationszahlungen. Nach § 10 des Kriegschäden-Schlussgesetzes sind die auf diese Weise gewonnenen Mittel an die Liquidationsgeschädigten auszuspenden. Ueber ihre Verteilung beschließt nach dem Gesetz der Reichsfinanzminister mit Zustimmung des Reichsrates und eines Ausschusses des Reichstages. Hierbei wird die volkswirtschaftliche Zielsetzung, den Wiederaufbau des durch die Liquidation zerstörten deutschen Exportapparates zu fördern, eine wichtige Rolle spielen müssen.

Neuregelung des Minderheiten-Rechts durch Preußen

□ Berlin, 2. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Das preussische Kabinett hat in der Behandlung der Minderheiten eine Neuregelung getroffen, die einen wichtigen Fortschritt auf dem Gebiete der Minderheitenrechte bedeutet. Wie erinnerlich, ist vor einem Jahre gegenüber der dänischen Minderheit nach vorheriger Kabinetsanfrage mit der dänischen Minderheit und der dänischen Regierung eine Reklama getroffen worden, die sich durchaus bewährt hat, da sie nach übereinstimmendem Urteil aller Beteiligten friedlichere Anstände geschaffen hat.

Die preussische Regierung hat nunmehr für ihre wichtigste Minderheit, nämlich die polnische, eine Versäumnis erlassen, die sich an das Genfer Abkommen anlehnt. Das Genfer Protokoll regelt bekanntlich die Verhältnisse der beiden Minderheiten in Oberschlesien. Insbesondere ist in der Verordnung der Grundsatze vertreten, der es dem Einzelnen freistellt, zu entscheiden, ob er für sich und seine Erbschaftsberechtigten sich zur Minderheit bekennen will oder nicht. Es wird nach der Richtung hin seinerzeit Avans ausgedrückt.

Die von der preussischen Regierung erlassenen Bestimmungen sind insofern von besonderer Bedeutung, als der Haager Schiedsgericht in dem Streitfall über die Ausweisung des Genfer Abkommens dahin entschieden hat, daß irgendwelche Nachprüfungen der gefällten Entscheidungen unzulässig ist. Die ausländische Presse hat gerade in der letzten Zeit die deutsche Regierung vielfach angegriffen und ihr vorzuerworfen, daß sie nicht berechtigt sei, Forderungen für die deutschen Minderheiten zu erheben, da sie selbst ihre Minderheiten verweigert. Diese Angriffe waren schon nach dem bisherigen Stand der Dinge unannehmlich. Sie sind völlig abzuwehren, nachdem durch die neuen Bestimmungen den Minderheiten im preussischen Staatsgebiet Rechte einräumt werden, wie wir sie den deutschen Minderheiten im Ausland nur wünschen möchten. Bekanntlich ist eine reichsrechtliche Reklama der Minderheitenraue vorzuziehen. Preußen hat ebenfalls, auf diesem Wege vorzugehen zu müssen, um möglichst schnell an praktischen Resultaten zu gelangen.

Der verhaftete Diktator

Bela Kun's neue Pläne

(Von unserem Wiener Vertreter)

Im Wiener Landesgericht sitzt nun wohlbewacht Bela Kun, das Haupt der traurigen, blutbesudelten Räteregierung in Ungarn in der bewegten Zeit vom März bis Juli 1919, der seither in Moskau einer der einflussreichsten Kenner der jetztigen bolschewistischen Propaganda in Mittel- und Osteuropa gewesen ist. Was hat diesen verhängnisvollen Apostel des wildesten Kommunismus, diesen Hauptschuldigen an dem roten Schrecken, der sich durch einige qualvolle Monate von Budapest aus verbreitete, veranlaßt, als ungedeckter Gast das friedliebende Wien aufzusuchen u. unter verschiedenen Namen sein Unwesen zu treiben? Bela Kun ist in Oesterreich freilich kein Unbekannter, denn als die schmachvolle Räteregierung in Ungarn operettenhaft zusammenbrach, da schätzte der bolschewistische Held in die ehemalige Kaiserstadt, ohne sich darüber viel Sorgen zu machen, welches Schicksal seiner nicht rechtzeitig über die Grenze gekommenen Spießgesellen harrte. Den Wiener Behörden ermahnt jedenfalls die peinliche Aufgabe, den Exdiktator in Obhut zu nehmen und ihn vor allem vor den Anschlügen und Entführungsversuchen zu schützen, die von seinen erbitterten Volksgenossen, von verschiedenen Opfern der sogenannten Proletariatsdiktatur unternommen wurden. Man atmete deshalb auf, als sich Mitte Juli 1920 endlich Gelegenheit bot, Bela Kun mit einem Gefangenentransport nach Rußland zu bringen. Damals wurde ihm auch die Rückkehr verboten.

Der Exdiktator hat sich für die ihm erwiesene Gastfreundschaft wenig dankbar gezeigt. Es steht nämlich fest, daß es ihm einigemal gelang, sich heimlich und unangesehen in Wien aufzuhalten und im Dienste der revolutionären Tätigkeit tätig zu sein. Bei dem in Budapest durchgeführten Kommunistenprozessen wurden darüber manche Angaben gemacht. Die letzte Reise Bela Kuns nach Oesterreich scheint aber mit sehr weitreichenden Plänen zusammenzuhängen. Die Hoffnungen auf die Weltrevolution haben in der jüngsten Vergangenheit sehr an Kraft eingebüßt und insbesondere das völlige Fehlschlagen der auf China gerichteten Erwartungen hat auf die Anhänger der dritten Internationalen niederschmetternd gewirkt. Man braucht in Moskau also jetzt mehr denn je politische Birren und soziale Konflikte, um den geimtenen Mut der Gefolgschaft zu heben. Bela Kun hatte offenbar die Mission, das Feuer zu schüren und dabei in erster Linie Ungarn und Osteuropa ins Auge zu fassen. Bieweil auch Oesterreich als unmittelbares Operationsfeld in Betracht kommen sollte, läßt sich, noch nicht sagen. Der Exdiktator und seine Mitverhafteten beharren absoluten Stillschweigen und es wird noch lange dauern, bis die erbeuteten, meistens fremdsprachigen Akten durchgearbeitet und die Fäden bloßgelegt sind. Die österreichischen Kommunisten sind parteipolitisch gespalten und es ist ihnen — von den ersten Monaten nach dem Umsturz abgesehen — niemals gelungen, als geschlossene Einheit eine Rolle zu spielen oder sich gar auf der Parlamentaristischem zur Geltung zu bringen. Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse und in Anbetracht der schlechten Erfahrungen — wieviel Geld hat doch Moskau schon in Wien vergeblich verpulvert! — dürften die bolschewistischen Obergötter kaum noch so naiv sein, von ihren österreichischen Anhängern Großes zu erwarten. Aber zur gelegentlichen Aufbebung, zur Trübung des inneren Friedens, zur Erzeugung eines „Wirbels“, wie man in Wien sagt, reichen die Kräfte immerhin aus. Bezeichnender Weise ist die Vermutung, daß Bela Kun am verhängnisvollen 15. Juli im Schatten der sonst so gemüthlichen Donaustadt wolle, nie völlig verstant. Nebenfalls hat sich in der Säredenszeit, da der Justizpalast in Flammen stand, da der Nob sein Unwesen trieb und da schließlich die tobringenden Schüsse knatterten, Georg Meyerhofer verdächtig gemacht, derselbe Meyerhofer, der nun in enger Verbindung mit Bela Kun stand und gleich ihm in Gewahrsam genommen wurde...

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich bei dem Moskauer Sendling aber hauptsächlich darum, vom sicheren Wien aus auf die Entwicklung in Ungarn Einfluss zu gewinnen. Früher war der ehemalige Volkskommissar Eugen Landler dazu bestimmt, die geheime Agitation zu überwachen und zu organisieren. Seit seinem Tode ist die Vertrauensstelle unbesetzt gewesen, obwohl es unter den 20 000 ungarischen Emigranten, die es in Wien gibt, nicht an Bewerbern fehlt. Landler und Kun waren gute Freunde, so sie bekämpften einander erbittert, wobei der Exdiktator den Vorteil hatte, das Ohr der Moskauer Führer zu besitzen. Landler's Tätigkeit war von keinem greifbaren Erfolg begleitet, denn die „Zellenbildung“ ging in Ungarn nicht vorwärts und die bolschewistischen Emigranten wurden regelmäßig aufgegriffen, so Rakosi, so Szantos, so Welnerberger, denen man in Budapest den Prozeß machte. Die ungarischen Behörden waren über die Treiberen immer auffallend gut unterrichtet und sie konnten, wenn es ihnen paßte, das unheimliche Gewebe zerreißen. Bela Kun, der Rücksichtslosere, sollte offenbar in größerem Maße wirken und dem herrschenden Regime in Ungarn ernstlich gefährlich werden. Die Vorbereitungen wurden zweifellos von langer Hand her getroffen; darauf denken alle Umstände hin, unter denen sich die Miets- und Einrichtung der Drogenhandlung Meyerhofer — Georg Meyerhofer mußte den Weg ebnen — in dem stillen Hinterhaus im 7. Wiener Bezirk vollzog. Allerdings, die Chemikalien, die dort bereitet wurden, waren höchst bedenklich, denn im Wohnzimmer arbeitete Bela Kun, der Aufwiegler Mittel- und Osteuropas und seine mysteriöse Sekretärin, die sich Mona Breuer nennt. Der Postkauf war gewaltig und das Geschäft schien zu

Vor einer Kohlenpreiserhöhung?

Heute, am 2. Mai, tritt der Reichskohlenrat zusammen, um zu der Frage der Kohlenpreiserhöhung Stellung zu nehmen. Den Anlaß bildet ein erneuter Antrag des Kohlenindustrials auf Heraushebung der Preise. Durch die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichtes im Ruhrkohlenbergbau ist diese wichtige wirtschaftliche Frage von neuem aufgerollt worden. Es ist garnicht zu bezweifeln, daß die Kohnerhöhung, die durch den Schiedsgerichtsbescheid ist, dem Ruhrkohlenbergbau erhebliche Verluste zuzumutet, wenn sie auch hinter den Forderungen der Bergarbeiter selbst zurückbleibt. Die Mehrleistungen, die die Bergarbeiter fordern, würden eine Mehrbelastung des Ruhrbergbaus mit mehr als 200 Millionen Mark zur Folge gehabt haben. Das würde etwa dem heutigen Preise von 13 1/2 Millionen Tonnen Nettiförderhöhe, oder anders berechnet, der gesamten Aubeute des Ruhrbezirkes in den Jahren 1918 und 1924 entsprechen haben. Die von den Bergarbeiterverbänden angeforderte Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit von 8 auf 7 Stunden ist in diesen Ziffern noch nicht berücksichtigt. Stellt man sie mit ein, so würden die Unkosten sich natürlich noch um ein Erhebliches erhöhen. Durch den Schiedsgerichtsbescheid sind die Forderungen der Bergarbeiter etwa zur Hälfte bewilligt worden. Auch in diesem Ausmaß hat die Erhöhung eine ganz erhebliche Belastung zur Folge, wie sich aus den vorgenannten Ziffern ergibt. Selbst wenn man im Gegensatz zu dem Mehrheitsgutachten der Schmalenbach-Kommission noch einen geringen Gewinn auf die Tonne Kohle berechnete, vermindert sich auch dann nach dem Eintritt der Lohnerhöhung das Plus in ein Minus. Das die Erhöhung für die Ertragsnisse der Bechen bedeutet, mögen Ausführungen des preussischen Handelsministers über die Rückwirkungen der Lohnerforderungen auf die staatliche Beche Sibernia beweisen. Nach diesen Berechnungen würde bei der staatlichen Beche Sibernia, einer der besten Bechen des Reichs, schon eine Lohnerhöhung von nur 5% (also weniger als die im Schiedsgerichtsbescheid bewilligte Erhöhung) die vorjährige Rente von 4% restlos aufzehren.

Bisher bestand die Möglichkeit, neue Löhne durch Steigerung der Mechanisierung wieder auszugleichen. Diese Möglichkeiten sind aber jetzt nicht mehr vorhanden, da die durch Mechanisierung verursachten Mehraufwendungen allmählich aufgehört haben, zu den dadurch erzielten Betriebsersparnissen noch in einem günstigen Verhältnis zu stehen. Berechnungen aus dem gesamten Gebiet des Ruhrbergbaus haben ergeben, daß die Kupferrücklage von 1924 bis heute von 100 v. H. auf 100 v. H. gestiegen ist, daß sich dagegen in derselben Zeit die Maschinen-, Betriebs- und Arbeitskosten auf über 150 v. H. erhöht haben. In diesen Ziffern liegt der Beweis, daß die Mechanisierung eine weit über die Förderungssteigerung hinausgehende zusätzliche Aufwendung verursacht hat. Gerade

Jeden mit besonders weitgehender Mechanisierung haben deshalb vielfach verhältnismäßig hohe Selbstkosten, weil die Steigerung der Leistung und der Produktion im Vergleich zur Erhöhung des Selbstkostenanteils nicht ausgereicht hat, die Vergütung und Tilgung des für die Mechanisierung angelegten Kapitals zu decken. Aus diesem Grunde wird denn auch zur Zeit fast durchweg im Ruhrbergbau der Standpunkt vertreten, daß durch Fortführung der Mechanisierung und Rationalisierung eine Erparnis der Selbstkosten nicht mehr erzielt werden kann. Vielfach wird sogar für notwendig erachtet, manche bereits durchgeführten Mechanisierungsmahnahmen wieder rückgängig zu machen. Interessant ist in dieser Hinsicht a. B. die Beobachtung, daß die Zahl der im Bergbau verwandten Schrämm-Maschinen in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr wesentlich vermindert worden ist.

Bei dieser Gesamtlage des Ruhrkohlenbergbaus war es unvermeidlich, daß die Frage der Kohlenpreiserhöhung durch die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne akut wurde. Man darf gespannt sein, welches Ergebnis die Verhandlungen des Reichskohlenrats haben werden.

Der russische Prozeß gegen die deutschen Ingenieure

□ Berlin, 2. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Nach Nachrichten, die bei den hiesigen ausländischen Stellen einelaufen sind, soll der Prozeß gegen die in Moskau anwesenden abendlichen deutschen Ingenieure aus dem Donbasgebiet nunmehr zu Ausgang dieses Monats in Moskau stehen. Der von der A. G. W. zur Unterstützung der Angeklagten und ihres russischen Rechtsbeistandes, nicht eigentlich zur Verteidigung selbst — das ist nach dem geltenden russischen Recht nicht zulässig — bestellte Dr. Muntz aus Braunschweig, hat inzwischen sein Einreisevisum bekommen und wird sich eilends auf den Weg nach Moskau begeben.

Auch dazu darf man sagen, daß es recht langsam abzuwehren hat. Ob es nun wirklich bei dem Termin vom Ende Mai bleibt oder ob wiederum eine neue Verschiebung stattfindet, ist bei den freundlichen Sitten der Sowjetberren noch nicht abzusehen. Von deutscher Seite wird allerdings zu fordern sein, daß die deutschen Staatsanwaltschaften endlich auf der schwebenden Fein befreit werden. Was die Sowjettribunen untereinander abzumachen haben und welche Anschuldiungen an Recht oder Unrecht gegen die russischen Verhafteten im Donbasgebiet erhoben werden, nebst unsere Staatsbärer nicht an. Keinesfalls dürfen sie unter diesen internen russischen Dingen noch länger leiden. Man sollte annehmen, daß den Sowjettribunen, auch schon im Interesse ihrer außenpolitischen Beziehungen daran gelegen sein müßte, dem Skandal — das ist er — abzumachen ein Ziel zu setzen.

florieren. Doch die Briefe, die bei der Firma einliefen, waren durchaus nicht harmlos gemeint; irgendwie sollten sie der Weltrevolution dienen...

Bela Kahun wird sich vor dem österreichischen Gericht wegen Raubmord, wegen verbotener Rückkehr und wegen Verstoßes gegen die Verträge zu verantworten haben. Die Auslieferung an Ungarn erscheint so gut wie ausgeschlossen. Einmal ist die Staatsbürgerschaft des Exilanten nicht klar; noch dem ungarischen Gesetz gilt dieser ungetreue Sohn seines Vaterlandes zwar noch als Ungar, während Kahun zweifellos die russische Staatsbürgerschaft erworben hat.

Eines hat der Exilant freilich erreicht: der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist der lachende Dritte. Ein bezauberter Agent hätte ihm keinen größeren Gefallen erweisen können als der aus Moskau gekommene Umstürzler. Es heißt, daß die ungarische Regierung für den Herbst gleichzeitige Maßnahmen vorhat, die zum Teile in Anlehnung an italienische Vorbilder, gegen die Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter, gegen die unbehinderte Koalitionsfreiheit gerichtet sein sollen.

Zusammentritt des Exzent-Gotthardt-Komitees

Genf, 2. Mai. Das vom Völkerbundrat mit der Richterfunktion über die Exzent-Gotthardt-Waffenaffäre beauftragte Exzent-Komitee tritt am Donnerstag in Haag zusammen. Aus diesem Grunde haben heute die Sachverständigen und Beamten des Völkerbundsekretariats, die an der Untersuchung in Exzent-Gotthardt teilgenommen haben, unter Leitung des Direktors der Völkerbundabteilung, Colban, Genf verlassen und die Reise nach dem Haag angetreten.

Ein holländischer Dampfer gekentert

Halifax, 2. Mai. Vor der Halbinsel New-Scottland kenterte ein holländischer Dampfer. Von der 24 Mann starken Besatzung konnte niemand gerettet werden.

Poincaré am Donnerstag in Neß

Paris, 2. Mai. Ministerpräsident Poincaré wird am morgigen Donnerstag in Neß eintreffen, um in einer Rede über das Wahlergebnis im Elsaß zu sprechen.

Häusliche Kochkunst

Ein in Paris erschienen Buch „Gastronomie“ enthält wertvolle französische Rezepte und Vorkatzen über die Kunst, dem Gaumen edle Genüsse zu verschaffen. Wir entnehmen der Sammlung folgende amüsante, aber ernst gemeinte Wanderer von Paul Reboux, die in der Zeit der Weltwirtschaftskrise nicht ohne Interesse sein wird.

Am Montag fragt der Wirt die Hausfrau: „Was gibt es zum Mittagessen?“ Madame antwortet: „Koteletten mit Kartoffelsuppe.“

Am Dienstag stellt der Hausherr dieselbe Frage, und Madame antwortet: „Eine Omelette mit Schafskäse.“

Am Mittwoch fragt er wieder und vernimmt, daß er seinen Hunger mit Kalbsbraten und Sauerampfer stillen wird.

Am Donnerstag, Freitag und Samstag werden regelmäßig Beefsteak mit Kartoffeln, gefochter Colin, Schweinsfüße mit Erbsen und Poulet mit Kresse auf dem Tisch erscheinen.

Und am Montag wird, wie bei einem Karussell, wieder das Gleiche kommen. Die klassischen Gerichte werden eines nach dem andern unabänderlich, traditionell, unerbittlich der Reihe nach wieder aufmarschieren.

Eines Tages sagt denn auch der Hausherr mit unbefangener Miene: „Du kommst heute nicht auf mich zu sprechen, ich muß mit einem Geschäftsfreund frühstücken.“ Mit einem Geschäftsfreund, ja... Wenn der Chefferr nicht irgendwo bei einer heimlichen Freundin, die es versteht, ihm mit feiner hergerichteten Plättchen aufzuwarten, seine Mahlzeit einzunehmen; wenn er sich nicht verlobt hat und Restaurant besitzt, um der menschlichen Gleichgültigkeit des Wochentages, der hoffnungslosen Regelmäßigkeit zu entziehen, mit der Kalbsbraten, Kalbsfleisch, Schafskäse, Kalbsbraten, Kalbsfleisch, auf dem Familientisch aufeinander folgen.

Die Hausfrauen wissen viel zu wenig, daß sich die Mehrzahl der Männer, ähnlich wie die Pferde, durch den Regen leiten lassen. Sie ahnen nicht, was ihnen droht, wenn sie nicht dafür Sorge tragen, dem Speisesettel ein wenig Reis zu versehen.

Zimmerlin gibt es einige, die sich bewacht und, welchen Gefahren sie sich durch eine solche unmaßgebliche Ordnung aussetzen. Dann klabern sie Kochbücher, greifen sofort zu den Messern in dieser Kunst und blättern in diesen Bänden, die von Gastronomen geschrieben wurden.

Der Kolmarer Autonomistenprozeß

2. Tag (Vormittagssitzung)

Kolmar, 2. Mai. Die Atmosphäre ist sehr geladen. Soldaten mit aufgeschlagenen Bajonetten stehen im Saal. Auch die heutige Sitzung beginnt mit einem heftigen Zusammenstoß zwischen Verteidigung einerseits und Anklage und Vorliegendem andererseits.

Dr. Ricklin legt seine gestern begonnene Erklärung fort und stellt dabei seine getrigte Meinung, daß sich die elässische Bourgeoisie an Frankreich verkauft habe, dahin richtig, daß sie keine Fühlung mit dem Volke habe, wie die Wahlen ja gezeigt hätten. Dr. Ricklin weist nach, daß seine Haltung während des Krieges ausschließlich dem Dienste der elässischen Heimat gemindert gewesen sei und beruft sich dabei auf verschiedene Dankeschreiben, die von der Polizei beschlagnahmt worden seien. Dabei ereignet sich nun der oben erwähnte Zusammenstoß. Die Verteidiger haben nämlich in den zwei bis drei Kubikmeter Akten und Dokumenten nach den betreffenden Briefen, können sie aber nicht finden.

Der Pariser Rechtsanwalt Vertzon wirft nun dem Staatsanwalt vor, er wolle die Verteidigung in eine Falle locken, indem er nachher in seiner Anklagerede sich auf Dokumente berufe, die niemand kenne. Es müsse noch der geschäftlichen Vorschrift ein Dokumentenverzeichnis vorhanden sein. Das letzte aber und die Geschworenen müßten doch von den Dokumenten Kenntnis erhalten. Eine Frage, was die Geschworenen nun zu tun gedächten, beantwortete ein anderer Verteidiger

mit dem Zwischenruf: „Dreißigfachen!“

Darauf bemerkt Staatsanwalt Façot, er lasse sich nicht herausfordern, sondern spreche erst, wenn er wolle. Diese Bemerkung rief eine große Unruhe im Saal hervor, doch hält sich das Publikum ungeschädigt der blühenden Banquette von einer Ausdehnung zurück.

Dr. Ricklin setzte dann seine Erklärung über die geschichtlich-politische Entwicklung des Elsaß fort. Er erwähnt den Fall Broglis, der während des Krieges zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und dem er, Ricklin, freitren zur Seite gestanden habe. Als man später vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen habe, habe er dieses Recht auch für Elsaß-Vorbringen in Anspruch nehmen wollen.

An dieser Stelle bemerkt der Vorsitzende ausdrücklich, daß er Dr. Ricklin als dem Hauptangeklagten, volle Redefreiheit gewähre.

Ricklin spricht dann weiter von den Möglichkeiten, die während des Krieges erzwungen worden seien, das Elsaß zu Bayern oder zu Preußen zu schlagen und von den jehemaligen Verprechungen der deutschen maßgebenden Stellen, den Elsaß-Vorbringern die Autonomie zu geben. Sodann verliest er die Erklärung, die er damals im Reichstag (am 23. Oktober 1918) abgegeben hat und worin er das Angebot der Autonomie abgelehnt hat mit der Begründung, daß das Schicksal Elsaß-Vorbringen nunmehr durch die 14 Punkte Wilsons und die Friedenshoffnungen wohl entschieden werden würde. Ferner fügte er hinzu, daß das Elsaß-Vorbringende Problem in jenem Augenblick bereits ein internationales geworden war.

Danach trat man in die Mittagspause ein.

Zweierlei Recht!

Berlin, 2. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt: Bei der Verteilung der Angeklagten und Zeugen im Kolmarer Autonomistenprozeß wurde, wie berichtet, der Name Dr. Ricklin, des Vorsitzenden des Heimatsbundes, mit keinem Befehl des Publikums aufgenommen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts warnte vor bezüglichen Kundgebungen, die nicht in den Gerichtssaal gehören. Diese Auffassung wird man durchaus teilen können. Wie kommt es dann aber, daß im vergangenen Jahr im Haag-Prozeß vor dem gleichen Schwurgericht und im gleichen Saale die organisierten Kundgebungen der französischen Patriotengruppierungen geduldet und in der französischen Presse mit Begeisterung vermerkt wurden? Und war es nicht Herr Façot, der Generalstaatsanwalt und Anklagevertreter in beiden Prozessen, der in jenem ersten Kolmarer Sensationsprozeß selbst die berühmte Veröhnungsjahre mit Vive la France, Blumensträußen und Umarmungen inszenierte, um den Zusammenbruch der französischen Verleumdungen zu verschleiern?

Baron v. Bulach verhaftet

Baron Jörn v. Bulach, dem erst vor wenigen Tagen noch ein Ausschub von sechs Wochen für den Antritt seiner dreizehnmönatigen Gefängnisstrafe zugestimmt worden war, wurde gestern im Kolmarer Gerichtsgebäude von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Jörn v. Bulach war für den Autonomistenprozeß als Zeuge geladen. Die Polizeibehörde sieht in der Reise nach Kolmar einen Verstoß gegen das Verbot, seinen Wohnsitz zu verlassen. Diese Bedingung war an den Ausschub der Gefängnisstrafe geknüpft worden.

Französischer Ministerrat

Dem heutigen Ministerrat (Mittwoch) steht man in politischen Kreisen mit großer Spannung entgegen. Man rechnet bestimmt, daß Poincaré Mitteilungen über den Rücktritt und die Nachfolge der Minister Faillières und Daladier machen werde. Das Gerücht, daß auch Herriot seinen Posten zur Verfügung stellen werde, findet in Regierungskreisen wenig Glauben. Dagegen hält man eine Renovation des Kolonialministeriums, das gegenwärtig Perrier inne hat, für sehr wahrscheinlich.

Das Innenministerium hat gestern eine Mitteilung über das Wahlergebnis veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß die Regierung Poincaré sich bisher noch nicht im klaren über die Stärke ihrer künftigen Mehrheit in der Kammer ist. Die Mehrheit Poincarés betrage, so heißt es, in der Mitteilung, rein rechnerisch 460 Stimmen. Dann aber heißt es weiter: „Angesichts der Divergenzen, die bei dem ersten Kontakt der Regierung mit der neuen Kammer entstehen könnten, darf man mit einer festen und kompakten Mehrheit von rund 370 Stimmen rechnen.“ — Die Presse legt diese Mitteilung einheitlich dahin aus, daß die neue Mehrheit von Briand-Poincaré bis zu den gemäßigten Republikanern gehen und daß die bisherige Außenpolitik fortgesetzt werden wird.

Letzte Meldungen

Kendells Flaso

× Leipzig, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Dem Reichsinnenminister ist vom 1. Straßenausschuss des Reichsgerichts heute folgendes Telegramm zugegangen:

In Sachen Rot-Frontkämpferbund hat das Reichsgericht, vierter Straßenausschuss, heute beschlossen: 1. Die Weigerung der Landesregierungen, dem Ersuchen des Reichsinnenministers vom 16. April 1928 auf Verbot und Auflösung des gesamten Rot-Frontkämpferbundes, der Roten Marine und der Roten Jungfront mit sämtlichen Ortsgruppen nachzukommen, ist begründet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Reich anverleht.

Das Reichsgericht hält die Voraussetzungen des § 125 des Reichsstrafgesetzbuchs für den ganzen Rot-Frontkämpferbund mit sämtlichen Ortsgruppen nicht für erwiesen. In Frage kommen nur Einzelverbote für bestimmte Ortsgruppen oder Damer, bei denen jener Beweis vorliegt. Solche Verbote stehen heute nicht zur Entscheidung des Gerichts. Nähere Gründe folgen.

Ein Kutter durch Minenexplosion gesunken

Cuxhaven, 2. Mai. In der Nähe von Cuxhaven geriet beim Fischen dem Kutter „Minna“ eine Mine ins Netz. Die Mine explodierte, wodurch der Kutter zum Sinken gebracht wurde. Drei weitere Kutter wurden beschädigt, konnten jedoch noch den Hafen erreichen.



Deutsche Volkspartei

Am Donnerstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet im Nebenzimmer des Restaurants „Mennershof“ eine

Mitgliederversammlung

des Bezirksvereins in den Hof statt. Tagesordnung: Vorbereitung der Reichstagswahlen. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Seider wird ihr Eifer bald zu Schanden gemacht. In ihrer Verminderung gelangt es ihnen nicht, aus diesen edlen und tiefgründigen Studien eine einzige Lehre zu ziehen.

Es muß gesagt werden, daß die großen gastronomischen Schriftsteller Vorden sind. Ihre Sorglosigkeit, mit der sie die Verwertung der edelsten Zutaten fordern, der Gleichmut, mit dem sie sich über Budgetfragen hinwegsetzen, bewirkt es.

Jede ihrer Platte erfordert grundsätzlich zehn Eigelb, Trüffel, die direkt aus Verigo kommen, seltsame Schlagahne, Risch von Kühen, die ausschließlich mit Spargelstippen gefüttert werden, Burgunderwein aus bestem Gewächs, Champagner einer im Preis unerschwinglichen Marke und Cognac, der mindestens aus der Zeit Napoleons I. kommen muß.

Doch eine solche Küche vorzüglich sein muß, versteht sich von selbst. Einen Küchenchef, der sich erlaubt, solche Schätze zu vergeuden, sollte man jedoch vor ein Schwurgericht stellen.

Wer nicht in der Lage ist, der französischen Armee Manikulas oder Flugzeugmotoren zu verkaufen, wer nicht in irgend einem Verwaltungsrat sitzt oder Direktor eines jener Warenhäuser ist, die in ihrem Geldüberfluß die Woffen ihrer Gedächtnis mit Marmor, Kristall und Bronze überladen, wer nicht wenigstens Stadtrat in Paris ist, der kann sich unmöglich diese prunkvollen Anweisungen zunutze machen.

Für die Hausfrau beginnt hier eine Periode der Beklemmung.

Hätte sie doch damals, als sie bei einer alten Tante in der Provinz zu Besuch war, in jenem Hause, wo es nach Bodenschiefe, Lavendel und Kesseln duftete, hätte sie sich doch damals die Rezepte einiger ländlicher Gerichte gemerkt, die das Haus mit Wohlgerüchen füllten!

Es gibt in diesen Kleinstädten oder in diesen Landhäusern schmale, geräumige Küchen, wo glühendes Kupfergeschloß prangt; Küchen mit mächtigen Kaminen, in denen die Glühbirne, durch die das Tageslicht von oben hereinströmt und die Küche in blauem Schimmer erscheinen läßt; mit feingelbten Trüben; Küchen, wo in aller Ruhe Bruchmarmelade und Salzpfeffer zubereitet werden; wo das Aroma wilden Fleisches und würziger Kräuter verdrängt ist; wo das Quin in einem Holzbohlenfeuer gebraten wird; wo die Stenzen knisternden Reibholzes dem Reibhölzchen fälschliche Wohlgerüche verleiht; wo das Gedächtnis an reinem Mehl, frischen Eiern und echter Butter leicht, knusprig und goldgelb ist.

Die Menschen müssen wahrhaftig mit einer unheilbaren Dummheit behaftet sein, wenn sie den Orten, wo man auf diese Weise ist, entziehen, um sich in Paris zusammen-

zusetzen und mit Speisen sättigen zu lassen, die in Serie hergestellt werden.

Aber so ist es nun einmal. Wenn man Pariser ist, wenn man in der Stadt mit den grauen Mauern leben muß, ist es schwierig, sich für einige Tage oder auch nur einige Stunden Ruhe zu verschaffen.

Wie soll man sich in diese qualvollen Zustände schicken, wie soll man diese unüberwindliche Schmach ertragen? Nur der Scharfsinn einer Hausfrau oder das Genie einer Köchin kann darüber hinweghelfen.

Es gibt tatsächlich geniale Köchinnen. Ich kenne solche. Ich behaupte sogar, daß die Küche unter allen Dingen, die Bezug auf die menschliche Intelligenz haben, vielleicht das Einzige ist, bei dem das Genie erträglich erscheint.

Bei den Bildhauern trägt es uns wunderliche Denkmäler oder allgemeine Ideen zum Ausdruck bringende Statuen ein, die verschiedene Proportionen aufweisen und die Harmonie des menschlichen Körpers ungenau wiedergeben.

Das Genie bei den Musikern kommt oft hart der Neigung der Menschen entgegen, sich bei einem etwas langen Stück zu langweilen.

Das Genie bei den Schriftstellern zwingt uns Werke auf, die sehr kompliziert, geschwollen und pompos sind.

Einer Köchin dagegen verleiht das Genie etwas, das sie sich nie und nimmer durch Lernen aneignen kann. Man müßte ein wunderbares Gedächtnis besitzen, um sich zu merken, wie lange jede Speise gekocht werden muß, wie viel Gewürz je nach Art und Menge der Speise nötig ist. Das Behalten eines Anstands wäre gerade ausreichend, um die Formeln für alle Gerichte festzuhalten, die je nach den Umständen mannigfachen Änderungen unterworfen sind.

Eine geniale Köchin läßt alle diese Schwierigkeiten spielend. Wenn sie ihren Herd öffnet, weiß sie zum voraus, daß der Feuerfaß aufgegeben ist, der Brotkrumen den richtigen Goldton erhalten hat, der Braten weich ist. In Ermangelung einer genialen Köchin müssen sich die Hausfrauen mit einer solchen abfinden, die wenigstens guten Willen zeigt.

Ich spreche nicht von der Köchin, die, wie die junge Raab, von der Anais France erzählt, nur in der Kunst, ungewollte Hauskatastrophen heraufzubewahren, Fertigkeit besitzt und alles zu können vorgibt, da sie gelernt hatte, es sei unmöglich, auf die Fragen von Respektablen mit Nein zu antworten. Ich will nur von der Köchin mit einer durchschlagsfähigen Intelligenz sprechen, die ebenso wenig Initiator als Widerprüchigkeit besitzt und der Hausfrau getreulich gehorcht.

Der Bauer als Stammgast auf dem Maimarkt

Was Neues? — Nein, 's ist der alte Mannheimer Maimarkt, der heute noch seine Zugkraft ausübt auf die Dorfbewohner. Vielleicht herrschte in früheren Zeiten mehr das Dorf vor. Bekannt man doch von der eiferstettesten Station des badischen Landes eine einfache Fahrkarte zum Mannheimer Maimarkt, und wenn man mit der im Schladthof auf das Büro des Landwirtschaftlichen Vereins ging und sie dort absteigeln ließ, konnte man für das gleiche Geld — nämlich für „umsonst“ — die Bahn auf dem Heimweg benutzen. Das zog! Und die Bauern waren die frühesten. War's noch so kalt am Maimarkt-Dienstag, was scherte das den Landmann! Er ist ein abgehärteter, robuster Reisender, dem ein paar Schneeflocken oder ein kalter Regenschauer keine Schnuppe verursacht, wie den seinen Stadtdamen. Mit dem baumwollenen Paraplu, dem vorväterlichen Regenfirm und derben Stiefeln zieht der Bauersmann zu Markte.

Will er auch nichts kaufen, aber er lernt dort!

Und das rechnet ihm hoch an. Konservativ schimpft du ihn? Das ist er nicht. Nur bedächtig, sorgsam abwägend, überlegend, prüfend, und zwar alles aus dem einfachen Grund, weil ihm das Geld nicht zu den Fenstern hineinregnet.

Also: Der Bauersmann prüft und beobachtet, durchwandert die Ställe der Rüche mit kundigem Auge, sieht neue Rassen, greift, betastet, frägt und schätzt. Er kennt die Namen der Großviehhändler, die auf den Tischen am Eingang zu lesen sind, schon längst, weiß, wo der Bar, der Dreifuß, der Koppel und wie sie alle heißen, zu Hause ist, war gewiß schon in dem Stall des einen oder andern Händlers zu Hause. Denn einen Kauf bei dem großen Trubel liebt der einfache Bauersmann nicht, dazu gehört Ruhe und Zeit, nur wers gerade eilig hat, der kommt schon einen oder zwei Tage früher und kauft. Für spätere Käufe aber lernt er hier. Und in den

Pferdekäufen ist er auch zu Hause.

Ja, könnte er mit Geld in der Tasche klumpen oder wäre seine Brieftasche wohlgepöckelt mit guten Scheinen, dann würde er sofort ein Paar der prächtigen Rothschimmel erstehen oder der leichteren Braunen, um deren Hals das bekannte Schildchen hängt: L. Preis. Draußen auf der Fahrbahn schaut er mit kindlichem Auge den Gang des Pferdes, dessen Vertrautheit im Geßirz, aber er sieht auch die Kräfte, die da und dort angewandt werden, um das Tier zu voller Kraftentwicklung anzuspornen. Nicht minderes Interesse bringt er den Ackerpferden entgegen, die im Freien des Ausers harren. Manches der Tiere gefällt ihm. Irminat nicht den einen oder anderen Bauersmann die Not, sich eines sehr guten Tieres zu entschiegen? Gewiß. Und mancher Handel kommt hier zustande, mancher Kauf wird angebahnt und erst nach acht, nach vierzehn Tagen zu Hause abgeschlossen. „Schorsch, hoch die Säu schinnu ghebe?“ Diese Frage eines Bekannten ruft ihn nach dem Schweineföben, wo die grunzenden Dickschürer sich beständig im Stroh wühlen. Hier ist des Bauern Feld. Von der und terner Klasse hat er schon gesehen. Nun steht er die Vorkünder und weiß, was er das nächste Mal in seinen Stall zurucht zu kaufen hat. Er braucht kein Notizbuch, um sich den Namen des Jählers zu notieren, er ist ortslundig und wegekundig und wird zu geeigneter Zeit seine Schritte nach dem Gehöft des Jählers lenken.

Früh ist er dabei angekommen. Der Morgen meldet sich. Dort drüben glüht lodernde warme Wärme. Ist der Schotz noch da, fragt er sich. Bei dem kauft er sich schon seit awansia Jahren am Maimarktdienstag seine warme Wurst und sein Stück Stollenbrot und ist beides aus der Hand. Mit ihm stehen die feinsten Herren und Damen um den Marktstand; denn eine solche Delikatesserie gehört zum Maimarkt, dazu ein Schoppen Wein nebenan, wo die Musikanten umsonst die schönste Musik machen zu all dem Lärm der Kommenden und Gehenden, zu den Anpreisungen der Sattler, Wagner, Schmiede und sonstigen Händler. Heute fährt die Elektrische die Fahrgäste für ein paar Pfennige nach dem Bahnhof oder hinein in die Stadt. O, er erinnert sich noch ganz gut, als er als

kleiner Junge mit seinem Vater das erstmal den Maimarkt besuchten durfte.

Sein alter Lehrer hatte ihm extra dazu freigegeben mit den Worten: „Schorsch, mach die Augen auf!“ Und er hatte sie damals anmachen müssen, seinen Vater am Mittel gehalten, damit er ihm nicht verloren geht. Ja, einmal hätte er ihn beinahe verloren gehabt, damals, als der schwarzlockige Stollener mit den bunten Luftballons und all dem vielen Kleinstem ihn in seinen Bann zog. Wo war sein Vater nur hingekommen? Da rief von einem Jagdwagen, der schon fast ganz besetzt war, herab: „Schorsch!“ Es war sein Vater, der sich mit anderen Besuchern dem gefährlichen Fahrzeug anvertraut und mit dem Koffelkoffer um den Preis gefeilscht

hatte. Stolz wie ein Spanier fuhr er damals in drangvoll fürchterlicher Enge die Seidenheimerstraße hinaus nach dem Schladthof. Wo sind die Kubbäume zu beiden Seiten des Wegs hingekommen? Alles ist den Bäumen zum Opfer gefallen, stattliche Häuser stehen an deren Stelle, und in der Elektrischen saßt man an all den Straßen vorüber, schnell hinein in die Stadt. Auf dem Paradeplatz und unter dem Kaufhaus war damals die Messe, und im Mayerhof — o, er weiß es noch ganz genau — da sah man das Schweinerte, das man sich beim Meßtag gekauft hatte, und trank Bier dazu. So machend alle, die die Wirtschaft hatten, Brot und Teller mit Gabel und Messer stellte der Wirt. Ja, das ist schon lange her.

„Paradeplatz!“ ruft der Schaffner. Und unser Bauersmann erwacht aus seinem Träumen.

Herrschhaft, das Gedränge an diesem Platz

Wie ruhig war's hier fröhlich. Ja, als er nach dem Maimarktdienstag in den „Pfälzer Hof“ zum Mittagessen, Bürgermeisters Wilhelm und „seiner“ waren auch dabei. Fast lauter Bauersleute saßen an den Tischen, und terner war's gar nicht. Der alte Reiffel bot etwas. Viele Bekannte traf man hier, alle freuten sich, so nobel zu sein. Die vornehmen Herrschaften kamen erst später, da war das Bauernessen schon längst vorbei, aber seiner Lina konnte er vor dem Hotel manchen Bekannten zeigen. Wagen auf Wagen fuhr vor; sein Reitmeister in Uniform war auch dabei. Damals gingen sie auch hinaus zu den Rennen. Der Redarbaum löstete nichts und da sah man die Sache genau so gut wie auf den teureren Tribünenplätzen.

Das ist nun lange her, denkt unser Bauersmann. Aber in seinen Erinnerungen schwelgt er gerne. Man lebt davon, geht davon und so wird's auch wieder dabei sein. Da ist ein Fragen und Erzählen zu Hause, und über das feste Blech muß er berichten auf der Bank vor dem Dagle, wenn die Nachbarn kommen. Als wär's eine Reise in die weite Welt gewesen, so kommt ihm der Besuch in Mannheim am Maimarktdienstag vor. Aber schön war's. Geld hat er wenig gebraucht, dafür aber viel gesehen und gehört, und aufs neue gelobt er sich:

„Zum Maimarkt fahre ich noch Mannen, so lange ich kann so lange es mir möglich ist.“ S. J. Gund.

Städtische Nachrichten

Ausstellung für das Hotel- und Gastwirtschaf

Wektern moroen wurden im Museum die Platten angewiebt. Wenn eine Steinernna in Aufmachuna und Raffinesse überhaupt noch möglich war, dann ist sie damit erreicht worden. So unerschrocken es im Schlaraffenland ausdient. Man wird effektiv nicht fertig, um das Wasser hinunterzuschlucken, das sich beim Anblick der guten Dinge im Munde anfangen nicht. Während die letzten Frühstücks-, Mittag- und Abendplatten in der Saupfanne die luxuriöse Seite der Küchenkunst zeigten, wurde jetzt die

praktische mehr in den Vordergrund geschoben

Nicht zum Nachteil der Kunstleistung, die doch in erster Linie der Praxis dienen soll. So prächtig die reichgeschmückten Sammenplatten auch ausdient haben, der Küchenchef dürfte im täglichen Leben wohl kaum öfters Gebrauch davon machen. Solchen Aufbau herstellen zu müssen, was leicht zu sehen ist, liegt alles durchaus im Bereiche des Möglichen, ohne daß deshalb die Aufmachuna dabei zu kurz gekommen wäre. Besonders auffallend sind die wirklich hübschen und geschmackvollen Arrangements der einfacheren Gattungen, deren Aufstelluna allgemeine Bewunderung und Anerkennung findet. Unter den Luxusplatten fällt besonders die des Städt. Krankenhauses auf, unter denen wiederum ein fabelhaft aufgemachter Schinken und ein Puter die besondere Aufmerksamkeit erregen. Dann kommen: eine Dammkelle nach deutscher Art, Chaudron von Waikahu, Brühkäse-Garmen, Deckel nach Paralleler Art, ein wunderbares Vorkochgeschloß in Form einer Schilfröhre usw. usw. Man kommt aus dem Bewundern überhaupt nicht mehr heraus. Ein Restaurant hat sogar die „Bremen“ modelliert. Ein anderes bekanntes Restaurant hat in einer Platte einen sehr geschmackvoll aufgemachten Fisch mit einem aus erauflisten Souper für zwei Personen ausgestellt.

Es ist alles fertig. Man braucht sich nur hinzusehen. Auch für eine ante Flasche Wein ist besorgt. Selbst das Dessert fehlt nicht. Nicht weniger ansprechend sind die

Kunstleistungen der Konditoren

Es ist gar nicht an glauben, was man aus Mehl und Zucker alles herstellen kann. Auch hier sind mit manchen Ausnahmen die Dinge zum Sehen und Essen, kunstvoll ausgearbeitete Gemälde, aus Zucker ausgearbeitete Plastik, ein Spielzeug, dessen Rahmen und reiche Blumenverzierung aus Marzipan hergestellt sind, Schokoladengebäude, die beinahe einen Paradies mit dem berühmten Babel ausbilden, Fruchtgeschalen, deren Inhalt auf jedem Baume anwachsen sein könnte, so natürlich schaut er aus, ein Ballonverkäufer aus Zucker usw. Das Café Delice erregt stets von neuem Verwunderung mit der wundervollen Vase aus Schokolade mit Christentönen aus Marzipan und mit den Kuchenplatten als Dessertorten. Man würde gar nicht mehr fertig werden, wenn man die guten Dinge alle einzeln aufzählen wollte. Das Café Delice, das erst seit letztem ausgestellt hat, zeigt neben den bekannten und beliebtesten Erzeugnissen seiner Konditorei eine prächtige aus Zucker ausgearbeitete Blumenvase mit Marzipanblumen, eine Kaffeemaschine, die an Natürlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, und eine Trauarbeit, die eine ausgearbeitete Wiedergabe der Karikatur aus Wilhelm Busch darstellt. Das Café Delice (Dumabusch), das trotz der hohen Kosten den Galbertrieb auf der Empore des Maimarktsaalbes übernommen hat, fällt besonders durch seinen Stand im Museumsaal auf. Hier ist eine Torte mit Landschaft zu sehen, ein wundervoll ausgearbeiteter Dienenkorb mit Makronen, ein kleiner Pavillon mit zwei schnäbelnden Tauben, ein Fruchtkorb usw. Das Café Delice in R. 21 hat einen kombinierten Hochzeitsausflug ausgestellt, der im Saal wohl kaum ein Gegenstück aufzuweisen hat, dann niedliche Windmühlen aus Waffeln, einen Gebäckbau usw. Man könnte sich stundenlang in diesem Saal aufhalten, aber man darf seinen Dünkel haben, sonst entgeht eine Katastrophe.

Besondere Beachtung verdienen die

Schaustücke der Meßtag.

die auf der Bühne untergebracht sind. Die Arbeiten stammen zum Teil vom Leiter und den Schülern der Fleischschule in Ludwigsbafen und zeichnen in ausgearbeiteter Weise die Verwendungsmöglichkeiten von Fett und Fettstoffen im Schmelzwerk. Die Sachen beweisen außerordentlich viel Liebe und hohes künstlerisches Verständnis. Auch hier kommt man aus dem Staunen nicht heraus. So gut gelernt, unser Dandier von heute erreiche die Kunstfertigkeit der Vergangenheit nicht. Wenn die alten Jungeherren die Leistungen des Museumsbesuchers hätten, sie würden ihren heutigen Kollegen neidlos die Ruhmespalme überlassen. Nicht verlassen sei noch der B. S. L. b. e. r. a. im Vordergrund des Saales, zu dessen Nutzen etwas über 1000 Pöfel verwendet wurden und die wundervolle Veranstaltung der Firma H. S. o. h. e. t. e. r., die beinahe allein einen Gana in den Museumsaal lobnt.

Polizeiliche Räumuna der Schladthofwirtschaft.

Nach Schluß des Maimarktes am Montag abend sammelten sich zahlreiche radaulnische, stark angetrunkenen Marktdesucher in der Wirtschaft am Schladthof an. Die Wirtin, die den Ausdank bereits einackelt hatte, war nicht mehr in der Lage, Streitigkeiten zu verhindern und bat um polizeilichen Schutz. Die Wirtschaft wurde daraufhin durch Polizeibeamte geräumt.

Freiwilliger Tod.

Wektern abend wurde in Reudensheim die 49 Jahre alte Witwe eines Kaufmanns in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Schwermut dürfte die Ursache der Tat sein.

Wie wird die Witterung im Mai sein?

Der Direktor Dr. G. r. i. m. (Salzburg) gibt darüber folgende Vorhersage: Wenn auch das allgemeine Wetter des Monats Mai im Durchschnitt wesentlich angenehmer werden dürfte, als das des April, so dürfte doch — wie aus dem blauen Wetterkalender zu ersehen ist — der Übergang zu besserer Witterung nicht gar so rasch eintreten werden. Speziell die erste Hälfte des Monats Mai dürfte stark gestört sein durch Niederschläge, Wind und stark wechselnde Bewölkung mit Gewittercharakter. Die Temperatur ist dementsprechend auch stark wechselnd und bleibt im allgemeinen Durchschnitt unter dem normalen Mittel. Verstärkte Eintrübungen sind am 10., 11. und am 24. und 25. zu erwarten. Der „Hundertjährige Kalender“ dagegen sagt: Der Mai ist anfangs warm, nodmals Regen bis zum 17., dann Wind, vom 28. bis 29. rauhe Luft, dann wieder warm bis zum Ende. Der Juni ist schön bis zum 21., darnach täglich unruhig bis zum Ende. Juli anfänglich trüb, den 4. Reif und Donner, den 11. wieder Regen, bis zum 17. schönes Wetter, vom 27. bis 28. wieder Wolkengänge, dann Gewitter, der Schlußtag heiter. Im August Regen bis zum 9., ein schöner Tag und wieder Regen bis zum 13., herrlich warme Zeit und vom 25. wieder Regen.

Bühnen, Georg Altmann, ist allzu trocken, um diese Mängel zu verdecken. Die laubere, aber etwas temperamentvolle Aufführung, in der sich gute Künstler (besonders Marianne Stoldt als Kontessa und Zella Norman als Witwifcherin Boisson) um schwache Rollen bemühten, war ein Erfolg, der weit mehr den Darstellern als dem Drama Romain Rollands galt. E. P.

Um die heutige Frauenkleidung

Geheimer Rat Rubner, der Altmeister der Hygiene, hat, wie man sich erinnert, kürzlich gegen die moderne Frauenkleidung einen schweren Angriff gerichtet. — Wir brauchen damals gleich eine Entgegnung aus der Feder unserer Modeschreiberin. — Ihm widerrechtlich jetzt aber auch eine Kerzlin, Dr. Leon-Ditich, in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. Sie erklärt, mer täglich Gelegenheit habe, die Kleidung von Frauen aller Schichten in ärztlicher Praxis zu sehen, müsse sagen, daß sie im Prinzip noch nie so vernünftig war wie heute. Hebertreibungen besagen nichts gegen die Brauchbarkeit der Grundzüge. Nur bei den Schwüngen gibt die Kerzlin zu, sie seien unvernünftig gebaut. Im übrigen stimmt sie der Entwicklung der Frauenkleidung zu. Das kurzgeschmitten Haar erleichtere die Pflege der Kopfhaut, befreie den Kopf von der Last des Haars und der Haarnadeln. Der Rock in seiner Kürze könne weniger schaden als wenn der Kleidbaum so weit herabreicht, daß er bei jedem Schritt auf schmüßiger Straße bespritzt wird. — Die Schmutzgefängerung aus den Kleidern ist sehr unangenehm. Die heutigen Stoffe sind weich, schmieglam, oft porös; die Form würgt keine Stelle ein. Der freie Hals ist besonders wichtig für Konstitutionen, Feinmechanikerinnen usw. bei ihrem stundenlangen Sitzen mit gebeugtem Kopf. Noch größer sei der Fortschritt in der Unterkleidung; infolge der porösen und nachgiebigen Stoffe, des Wegfallens der Schürhänder usw. Die Zusammenziehung von Hemd und Hose erleichtert die Reinigung, die daher häufiger sei. Eine genaue Anpassung an die Lufttemperatur ist möglich, weil die Einzelteile in den verschiedenen Materialien hergestellt werden, was bei den Männern leider fehlt. Selbst das Schminken findet Rubners Gegnerin nicht schädlich; eine Feuchtigkeitslauge die Haut vor Schädigung durch Staub schütze. Arbeiterinnen, deren Gesichtshaut durch Großstaub dauernd sehr mitgenommen wird und die aus betriebshygienischen Gründen keine Kosmetika tragen dürfen, tragen sich bei Arbeitsbeginn eine Salbenmasse auf, und ihr Zustand verbessere sich. Da die meisten schminnenden Frauen nicht Arbeiterinnen sind, kommt das einzige, was nach Meinung der Kerzlin schädlich sein könnte, die Behinderung des Schweißsekretions durch Verstopfen der Poren, kaum in Frage.

Theater und Musik

Die Montelpa, Drama von Romain Rolland. Deutsche Uraufführung im Städtischen Schauspielhaus, Hannover. Man hat dem Dichter des „Jean Christophe“ und seinem Namen, dessen guter Klang in der europäischen Literatur bestehen wird, keinen Dienst erwiesen, indem man die Jugendkinder der Bergeshöhe entritt. Dies dreiteilige historische Trauerspiel, das um 1900 entstand, auf französischen Bühnen niemals gespielt wurde und lediglich im Jahre 1901 in Prag einige Aufführungen in tschechischer Sprache erlebte, wird sich auch heute nicht das Theater erobern. Denn es ist effektiv ohne im eigentlichen Sinne dramatisch zu sein; voll von Ansätzen an einer psychologischen Deutung des Geschehens ohne Psychologie; voll Figuren von beträchtlichem Ausmaß, aber ohne Charaktere. Seit fünfzehn Jahren sonnt sich die Montelpa in der Gunst Ludwigs XIV., seit fünfzehn Jahren beherrscht sie sein Oera, Frankreich, die Welt. Aber die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt. Sie altert und ihre Macht beginnt zu wanken. Doch mit grenzenloser Leidenschaft klammert sie sich an diese Macht und an Schönheit und Jugend, die ihrer Macht höchste Bundesgenossen sind. Sie verbündet sich mit Wahrsagerinnen und Janderinnen, mischt Liebestränke, duldet Beschwörungen. Bis sie im Wahnwahn, wenige Tage nach der Geburt ihres fünften Kindes erlahmt, daß ihr Kampf vergeblich war und daß der König sie mit einer Jüngerin betrügt. In ihrer Verzweiflung verläßt sie es noch einmal mit der Sauterei. Noch hat sie nicht das Neueste gewagt — die „Schwarze Messe“, noch ist sie nicht den Weg äußerer Erniedrigung gegangen. Aber die Liebe eines Königs ist eine solche Messe wert und sie wagt den Schritt. Umsonst. Sie steht ihren Fall vor Augen. Aber auch er soll fallen, er, der sie so hoch erhob. Als sie das letzte Mal vor ihr tritt, ihn erinnert an Vergangenheit und Liebe, an ihre Kinder und ihre Zukunft, steht ein Glas Wein vor ihm. Verzweifelter Wein. Und zum letzten Mal trägt sie ihn, ob er sie wirklich verstoßen, ob er für immer vergessen wolle. Der König will. Endgültig. Für immer. Und da ist es, die Nacht und Ruhm mehr liebt als sich selbst, die den Tod herbeitrifft, nach dem vergifteten Becher greift und ein Leben verläßt, das nur im Glanz des königlichen Hofes Zweck und Ziel hatte. Es ist etwas Anmaßiges in dieser im Einzelnen nicht immer gut motivierten Handlung. Die Gestalt der Montelpa, die zugleich liebend und herrischhaftig, warm und berechnend erscheint, wirkt letzten Endes ungeschaltet. Auch die anderen Charaktere treten kaum deutlicher hervor. Die Sprache des Ueberlebens, des Intendanten der städtischen

D diese Kinder!

Onkel Küster ist ein Sprachreintiger. Regisseurs zum Beispiel sind ihm Schaubühnenbölbe. Reulich geht er mit seiner kleinen fünfjährigen Nichte spazieren. Plötzlich ruft das Kind: „Schau, Onkel, was für ein schönes Auto!“ „Was ist das?“ schreit Onkel Küster bitterböse. „Ein ... ein ... na, ein ...?“ „Doch Küster ist unnahgebietig. Als er endlich einsehen muß, daß sie selbst nicht darauf kommen wird, corrigiert er: „Ein Kraftwagen ist das, meß dir's, ein Kraftwagen!“ Da entgegnet das kleine Ding mit trotzig verzogenem Mündchen: „Aber aussehen tu'st wie ein Auto.“

Mannheimer Steuerkalender

für den Monat Mai 1928

a) Stadtkasse

Bis 5. Mai: Gebäudesteuer für April 1928. Bis 15. Mai: Gemeindefiersteuer für April 1928. Bis 24. Mai: Gebühren aus dem Monat April 1928. Ferner: 1. Viertel der Vorauszahlungen auf die Gemeinde- und Kreissteuer für 1928. Letzter Zahlungstermin: 14 Tage nach Zustellung des Forderungszettels über die endgültige Gemeinde- und Kreissteuer für 1927 (grüner Zettel). 2. Viertel der Vorauszahlungen auf die Gemeinde- und Kreissteuer für 1927. Letzter Zahlungstermin: innerhalb eines Monats nach Zustellung des Forderungszettels über endgültige Gemeinde- und Kreissteuer für 1927.

b) Finanzamt

5. Mai: Abführung der Lohnsteuerbeiträge für die Zeit vom 1. bis 30. April 1928. 10. Mai: Börsenumsatzsteuer für April 1928. 15. Mai: Vermögenssteuer 2. Rate für Landwirte und sonstige Steuerpflichtige. Pflichtige, die einen Steuerbescheid für 1927 erhalten haben, zahlen nach diesem, sonst die Vorauszahlungen wie bisher. 20. Mai: Abführung der Lohnsteuerbeiträge für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1928. 21. Mai: Versicherungssteuer für April 1928.

Richtbild

Sollt' m'r nit aus d'r Haut fahre bei so'me Handwerk? Einu denn mir Mannemer beim Petrus ganz abgemeld', daß 'r und die bestichte Mannemer Feischdage so vermaßelt? Do mecht m'r sich sein Doo eusein rausdunne wower so e Ungerechtigkeid. Scheint doo daß verzeih' Daß die Sunn unu ausgerechnet uff de erste Kennsunndag muß e Gewidder kumme unu des ausgerechnet middas, wenn Kenne is. Do muß m'r bloos de Ropp schütze, denn so was kann bloos do bastere, wo m'r die Verhältnisse nit kenne dut. Unu d'r Petrus kennt scheinbar uniere Verhältnisse net, sunst dat'r unu so was nit a(n)suc. Wenn m'r bedenk',

was am Sunndag for Toilette eifigewechst worre sinn, dann kann's eem ganz wech unu d' Herz zum werre. Wenns wenigstens morden's gereget heit, dann heite die Dame ihre neie Sache dahem gelosse unu wäre mit de alde fort, awer so hott die schenke Sunn g'scheint unu wie's Gewidder war's Gewidder do.

M'r heit schließlich den Zwischensfall noch verzeihe könne, die Dame heite neie Kleeder gefragt unu die Sach war erledigt gewese. Unu nochdem aach am Monday die Sunn wieder g'scheint hott, hott m'r sich schun gefreit, daß wenigstens d'r allerbestichte Feischdage kumme werde. Awer aach do hott d'r Petrus unu ebbes geloose. Zuerst hott'r de Himmel ausgehott unu ausgerechnet beim Kenne hott'r wider regne losse. In d'r heilige Zeit dert m'r sich so wower nit mehr wannere unu's war eigentlich ganz selbstverständlich gewest, wenns heit wider scheenes Wetter geworde war. Denn heit muß m'r wider schaffe unu des Bedder nicht n'bedingt scheen sein — bis am Samstagabend. Unu nit aus d'r Reiz zu summe, mißt es dann am Sunndag wider regne, daß am Monday wider die Sunn scheine kumme.

M'r sollt's so eigentlich nit verroote, awer do is schun so viel gebobelt worre, daß 's kee Geheimnis mehr is: 's hott nämlich g'hehe, daß, wenn's neg'chte Kenne wider verregne dat, d'r

Petrus e Abkommenssaar for unser Planetarium

unnu zur Schdroof jede Vorrichtung beluche müßt, bis 'r wider orientiert sei, wie sich alles abwickle dat. Unu's Programm derst ewe so lang nit gewechselt werre, bis'm die Sach zum Hals rausdangt unu er unu selber sage dat, m'r sollt emool was ameres bringe, er dat's jezt wisse. Alles in allem genumme is m'r gar nit zuriebe mit'm Petrus. Wenn er bei d'r neg'chte Wahl uff d'r Dichte schede dat, dat'r sicher stummer gewählt werre. H. J.

Veranstaltungen

Stahlhelm, Staat und Familie

Anschluß eines am Samstag im Ballhaus stattgefundenen sehr gut besuchten Familienabends des Stahlhelms sprach das Ehrenmitglied der Ortsgruppe Mannheim, H. Lippel über obiges Thema. Nach einleitenden Märchen des Stahlhelmsorchesters und des Spielmannsanges begrüßte der stellvertretende Ortsgruppenführer J. H. Götze und Kameraden, besonders den Abtign. Vizeführer, den Regimentsverein der 170er und die Widmarjungend. Der Stahlhelm sei nicht zusammengekommen, um ein großes Fest zu feiern, sondern ganz im Stillen, wie es Stahlhelmarbeit sei, einen Abend zu begeben, der den Damen und der Jugend gewidmet sei. Möge der Abend dazu berufen sein, den Geist der Zusammengehörigkeit zur kräftigen und zu fördern. Anschließend an die Ansprache des Ortsgruppenführers sang man das Bundeslied. Darauf sprach Kamerad H. Lippel aus Hannover, der u. a. ausführte, daß er hier denselben Geist wie im Norden gefunden habe. Doch die Ortsgruppen hier im Westen seien vom Feind umgeben und marschieren an der Spitze im Kampfe um ein freies und nationales Deutschland. Wenn daher ein Denkmal für den Heldenkampf der Deutschen errichtet solle, gehöre es an den Rhein.

Nach dem Flaggelied ergriff dann Kamerad Lippel das Wort zu seinen Ausführungen über „Stahlhelm, Staat und Familie“. Der Redner führte u. a. aus: Die Schichten des Volkes umfassend, ist unser Bund in Wahr-

heit ein deutscher Volksbund geworden, der genau wie unsere Armee, deren stolze Tradition er als ein heiliges Vermächtnis weiterträgt, ein wahres Volksgewesen ist. In seiner Organisation baut er sich auf dreifach gesichertem Grunde auf: auf dem selbstgewählten verantwortlichen Führertum, in der Gemeinamkeit des großen Kriegserlebnisses und der freiwilligen Disziplin. Sein unverrückbares Ziel ist die Befreiung des deutschen Volkes aus der Knechtschaft des Versailles und seiner Ergänzungen. Wir verlangen für unser Volk, besonders für die Masse unserer wertvollen Bevölkerung, zur Hebung ihrer Lebenshaltung einen ausreichenden Lebens- und Arbeitsraum. Der Stahlhelm steht als einziger Weg zur Verwirklichung dieser Befreiungsziele das rücksichtslose Bekenntnis aller Volksgenossen zu einem nationalen wehrhaften Volks- und Machtstaat. Er bekämpft daher die durch alle Erfahrungen Lügen gestrafte Irrlehre des Internationalismus, Pazifismus und Marxismus, wie er mit aller Schärfe die Kriegsschuldfrage bekämpft. Wir dienen unserem Volk auch in der neuen Form seines Staates. Gerade aus dieser Dienstwilligkeit heraus und aus dem Verantwortungsgesühl gegenüber der Nation leiten wir aber auch für uns das Recht ab zu prüfen, was an der Weimarer Verfassung verbesserungsbedürftig ist und unsere Forderungen auf Abänderungen zu stellen. Wir wollen, daß unser ganzes Volk vom Geist des Frontsoldatentums erfüllt wird, daß die Tugenden, die es im großen Kriege bewährt hat, Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Opferbereitschaft, Disziplin, Kameradschaft und Pflichtbewußtsein wieder Gemeingut des deutschen Staatsbürgers werden und daß christliche Religion und deutsche Kultur die sittlichen Grundlagen seiner Erziehung bilden. Auf diesen Grundlagen baut sich auch die Jugenderziehung, überhaupt das deutsche Familienleben auf. So bleibt nur zu hoffen, daß aus der heranwachsenden Jugend ein Geschlecht erhebe, dem wir mit vollem Vertrauen dermalen die Weichte unseres heiliggeliebten Vaterlandes als heiligstes Erbe übergeben können: Furchtlos und treu in der Gegenwart, stolz auf die Vergangenheit und mutig und entschlossen in die Zukunft!

Starker Beifall dankte dem Redner. Dann sang man liegend das Deutschlandlied. Das Bedenken an den Todestag unseres Aufstehens nicht ohne ein Wort auch eine Minute stiller Erinnerung an unsere anderen Väter des Weltkrieges. Innerliche Vorstellungen einer Abstellung des Jungmilitarismus fanden in ihrer Kraft heilige Anerkennung. Ein „Wahler-Intermezzo“ von Poranek leitete darauf zum zweiten Teil des Abends, dem Tanz, über. Der wackeren Hausfelle für ihre sich selbst übertreffende Dinge alle Anerkennung!

Östpreussischer Besuch in Mannheim

Zur Fahnenweihe des Eisenbahnervereins in Weinheim hatte die Gruppe Inkerburg eine 24 Köpfe starke Abordnung (mit Damen) unter Führung des Oberbauarbeiters Haeger am Sonntag nach Weinheim entsandt. Der Umhang, das Östpreußen durch den Korridor vom Mutterlande getrennt und durch nachdarpolnische Gefährte bedroht ist, löst die Östpreußen jede Gelegenheit ergreifen, ihr Deutschland zu bekunden, so auch durch diese weite Reise. Im Anschluß an die Weinheimer Fahnenweihe besuchten die Gäste am Montag Heidelberg. Dienstag nachmittag 3 Uhr trafen sie in Mannheim ein, wurden am Bahnhof willkommen geheißen und dann durch Mannheim und Ludwigshafen geführt. Für den Abend hatte der Verein heimatreuer Öst- und Westpreußen die Gäste aus der Heimat zu einem gemütlichen Beisammensein nach dem Saal des Restaurants „zum Weinberg“ geladen. Die musikalischen, gesanglichen und humoristischen Vorträge führten die Gäste in den Gesichtscharakter unserer Gegend ein. Die Trinkprüche trafen das starke Treueband zwischen Ost und West, Nord und Süd im Vaterlande erkennen. Die Köstlichkeit der Gäste, auch nach am folgenden Tag in Mannheim zu verweilen, wurde durch die Zimmernot in den Gaststätten vereitelt.

Film-Rundschau

Schauburg: „Der Gaucho“

Nach der Ankündigung erwartet man einen Sensations- und Abenteuerfilm und ist nach der angenehmen Seite hin enttäuscht. Gewiß ist Follheit und Verwegenheit das Kennzeichen dieses Gaucho, aber seine Heldentaten sind doch nur ein glänzender, farbenschillernder Rahmen für ein ergreifendes Legendenstück, für ein Märchen des Gottesglaubens bzw. des Marienkults und der Befreiung des wilden Gaucho zum Gläubigen. Gerade in dieser Erinnerung, in diesen schlichten Szenen, in denen aus dem trostigen Bergberrüber ein kleiner Mensch wird, der die Nacht des Glaubens kennen lernt, erreicht der Film Höhepunkte. Mit einem geradezu beängstigenden Tempo rollen sich die Ereignisse ab, die der Zuschauer in atemloser Spannung verfolgt. Douglas Fairbanks, auf den der ganze Film zugeschnitten ist, ist in jeder Pose seines Spiels von bewundernswürdiger Meisterhaftigkeit und macht diesen Gaucho glaubhaft. Die Kapelle Fodl unterleitet die filmischen Vorgänge musikalisch in außerordentlich geschickter Weise. Ein bis auf den letzten Nagel gefülltes Haus war das äußere Zeichen eines großen Erfolges.

Zagungen

Vollversammlung der badischen Landwirtschaftskammer

* Karlsruhe, 28. April. Am Freitag vormittag wurde mit der Aussprache über die Forderung der Zagungen der Kammer und der Befolgung der Beamten fortgefahren. Die Forderung der Zagungen wurde angenommen. Ueber die Befolgungsfrage wurde, wie am Vortage, die Debatte wieder lebhaft. Präsident Gehbard warnte vor der Aufhebung an die staatliche Befolgungsordnung. Präsident Bach trat für die Aufnahme der staatlichen Befolgungs-

ordnung ein. Ein Antrag von Frhr. v. Stözingen, daß die Beamten einen Bohnungsgehaltzuschuß gemäß der seit 24. Febr. 1928 geltenden staatlichen Befolgungsordnung erhalten sollen, wurde angenommen. Dr. Mengler hielt er wies darauf hin, daß die neue Befolgungsordnung für die Beamten nicht ohne weiteres besser sei als die alte. Die Beratung von Beamtenzahlung und Vorschlag wurde schließlich vertagt und einer Vollversammlung zu Anfang Juni vorbehalten. Genehmigung fand sodann die Aufnahme eines Darlehens von 800 000 M für

Förderung des Frähaemüsebaues

aus den Mitteln der mitschaffenden Arbeitslosenfürsorge. Hierauf begann in Anwesenheit des Staatspräsidenten Dr. Remmle die Aussprache über das Rotprogramm, Staatsrat Beikaupt-Fullendorf und Direktor Müller-Karlsruhe erstatteten darüber Bericht. Darauf erhaltete Oekonomierat Dr. Kaiser von der Preussischen Landwirtschaftskammer Berlin Bericht über die wirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen der Milchproduktion und Milchverwertung. Der Redner bemängelte u. a. das Fehlen eines Reichsmilchgesetzes und er hob verschiedene Beanstandungen an der Denkschrift des Deutschen Städteages. Er zog sodann Vergleiche der badischen Milchwirtschaft und außerbadischen Verhältnissen und räumte ein, daß die

Schwierigkeiten in der badischen Milchwirtschaft

besonders groß sind. Eine qualitative Verbesserung der Milch sei unter einem Preis von 20 Pfg. nicht möglich; daß frische Milch zollfrei eingeführt werde, sei eine Ungeheuerlichkeit.

Nach einer lebhaften Aussprache erklärte Staatspräsident Dr. Remmle, das Rotprogramm sei das Dach zu einem Gebäude, zu dem noch die Grundmauern und die Mauern fehlten. Letztere sei die Selbsthilfe, die unabhängig geschehen müsse von reichlichen und anderen Mitteln. Eine Umfrage in bäuerlichen Kreisen habe ergeben, daß sich die Auffassung der Verhältnisse nicht grundlegend geändert habe gegen früher. Man wolle nicht allgemein die Forderung des Verbots u. m. Das sei ein bedenkliches Vermiss für die Modernisierung der badischen Landwirtschaft, die durchgeführt werden müsse. Präsident Gehbard erklärte, daß er mit vielem in den Ausführungen des Staatspräsidenten einig gehe und wies erneut auf die Notwendigkeit der

Preisregelung in der Landwirtschaft

hin. Das Rotprogramm müsse durch Regelung der Einfuhr erkräftet werden, wenn es Erfolg haben solle. Die Selbsthilfe müsse soweit als möglich ausgebaut werden. Die badische Regierung habe die Vorteile der Zollregelung nicht in dem Maße wahrgenommen wie es gewünscht wurde. Die Arbeiternot der Landwirtschaft könne von der Landwirtschaft nicht selbst behoben werden; das müsse die Regierung tun, und es sei zu hoffen, daß sie es tue, wenn nicht die Landwirtschaft zur Selbsthilfe schreiten müsse.

Staatspräsident Dr. Remmle wies diese Ausführungen von Präsident Gehbard als Draßung gegen die Staatsgewalt zurück und betonte, daß er zu dieser Erklärung in der Vollversammlung der Landwirtschaft genötigt sei. Er beschloß sich sodann mit der Frage der Milchproduktion und ihrem Zusammenhang mit dem übrigen Wirtschaftslieben. Man könne nicht vorwärts, wenn auf einigen Gebieten Hilfe verlangt würden und auf anderen keine. Es sei nicht nötig, zu sagen, daß man zur Selbsthilfe greife. Gegen wen wolle die Bauernschaft denn marschieren, gegen die hungarischen Arbeiter oder gegen die Regierung. Er sei als früherer Innenminister für die damaligen Maßnahmen nicht verantwortlich zu machen.

Kammermitglied Zoll bemerkte, daß es nicht angebracht sei, etwa bei den beabsichtigten Landwirtschaftsversammlungen in der Sprache von Präsident Gehbard zu reden. Nach einigen Erklärungen von Präsident Gehbard und Schlußausführungen von Dr. Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

Kommunale Chronik

Die Stadtverwaltung in Neustadt a. S. im Lichte der Kritik

Neustadt a. S., 1. Mai. Anzettel gegen die Neustädter Stadtverwaltung sind in letzter Zeit von verschiedenen Seiten erhoben worden. So wurde behauptet, daß das Neustädter Stadtbauamt bei der Entscheidung über städtische bauliche Fragen vom Bürgermeisterrat fast immer übergegangen werde. Tatsache ist, daß ausfallend viel die Neustädter Künstler und Architekten um ihren Rat gefragt werden, wenn in Neustadt eine größere bauliche Veränderung vorgenommen werden soll. Beispielsweise beauftragte die Stadtverwaltung den Rat der Künstler bei Anfertigung und Antritt des Rathauses. Das ist natürlich für das Neustädter Stadtbauamt und die Neustädter überhaupt nicht gerade schmeichelhaft. Die Empörung der Neustädter Geschäftsleute ist demnach verständlich. Andererseits muß man angeben, daß die Herbeiziehung der Neustädter Künstler sich gelohnt hat. Man denke etwa an das Neustädter Kriegdenkmal, das zu den ausdrucksstärksten Denkmälern dieser Art gehört. Protest wird auch erhoben gegen die geplante Bauart des neuen Postgebäudes am Bahnhof, das die Ueberhöhltheit der zur Dambacher Höhe führenden Straße noch weiter verschlechtert soll. Es wird verlangt, daß das Gebäude so weit zurückgesetzt wird, daß weiterhin die dort befindliche Eskarne der Oberlandbahn beseitigt werden kann. Neustadt-D. S. verlangt nun neuerdings ein eigenes Postgebäude. Die Herbeiziehung von Künstlern aus Großstädten gehört wohl mit zu dem wichtigsten Programm, das sich die Neustädter Stadtverwaltung, vor allem Bürgermeister Dr. Fortbuber, gestellt hat. Anerkennen muß man, daß sich in den letzten Jahren in Neustadt auffallend viel zum Besseren geändert hat.



Was ein Kind nicht mag

soll man ihm nicht aufdrängen, denn sonst kann es leicht seine Gesundheit einem Vorurteil der Eltern zum Opfer bringen. Nicht immer ist die Weigerung des Kindes als Eigensinn oder Trotz anzusehen, denn der Organismus fordert Abwechslung unter den Nahrungsstoffen in ihrer Zusammensetzung, Beschaffenheit und im Geschmack. Sorgen dieser Art verschwinden sofort, wenn Oetker-Puddings auf den Tisch kommen, denn diese werden immer gern und restlos verzehrt, weil sie wohlschmeckend, nahrhaft und doch leicht verdaulich sind. Dr. Oetker's Puddingpulver werden durch Zusatz von feinstem Reispulver jetzt in noch besserer Qualität hergestellt und enthalten außerdem die für die Blutbildung und den Körperaufbau notwendigen mineralischen Salze. Ein Päckchen kostet 10 Pfg. Dr. Oetker's Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben. Viele Anregungen zum Backen und zur Bereitung von Süßspeisen bietet Ihnen das

neue Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in den einschlägigen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltsführung sein, denn es trägt den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung und berücksichtigt die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- u. Einmacherezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist in dauerhaftem Pappband, wo nicht vorrätig, geg. Einsend. von 30 Pfg. in Mark. von mir portofrei zu beziehen.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Plus der Welt der Technik

Neuzeitliche Hauswasserversorgungs-Anlagen

Das Bedürfnis, für Bäder, Klosettspülung, Küchenbedarf oder andere Verbrauchswecke durch Entnahme aus einer Leitung schnell die benötigte Wassermenge entnehmen zu können, zwang zur Entwicklung besonderer kleiner Hauswasserversorgungsanlagen in Fällen, in denen der Anschluß an öffentliche Wasserleitungsmasse nicht möglich war. Die Tatsache, daß in fast allen solchen Haushaltungen eigentlich technisch geschultes Personal nicht zur Verfügung steht, ergibt die Grundforderung, daß die betreffenden Anlagen möglichst einfach und übersichtlich im Aufbau, leicht zu bedienen und dem wechselnden Wasserbedarf sich selbsttätig anpassend ausgeführt sein sollen. Im übrigen sind die jeweils gegebenen Bedingungen und die erhöhten Forderungen, wie bei anderen technischen Aufgaben, auch bei der Hauswasserversorgung so vielfältig, daß sich im einzelnen die verschiedensten Lösungen ergeben.

Für Landhäuser, die keinen Anschluß an ein elektrisches Netz besitzen, ist die Wasserversorgung durch Windturbinen anzusetzen möglich. Die Anlage erfordert allerdings einen Turm von solcher Höhe, daß das Windrad mit seiner Unterseite alle in einer Entfernung von etwa 300 Meter befindlichen Windturbinen überragt, zeichnet sich aber durch eine unübertreffliche Einfachheit und Billigkeit des Betriebes aus. Die Windturbinen stellen sich mittels einer hinter dem Rade angebrachten Hauptachse selbsttätig nach der Windrichtung ein. Selbsttätig erfolgt auch die Regelung je nach der augenblicklich vorhandenen Windstärke durch eine kleine, neben dem Rade angebrachte Seitenfahne. Für Pumpenbetrieb beginnt eine Windturbinen schon bei Windgeschwindigkeit von 1,5-2 Sekundenmeter zu arbeiten. Doch ist es möglich, den Windmotor auch zum Antrieb anderer Maschinen, z. B. kleiner landwirtschaftlicher Maschinen oder von Dynamomaschinen zu verwenden. Die Zahl der täglichen Betriebsstunden ist von der Gegend und dem Aufstellungsort der Windturbinen abhängig, wird aber durch die Statistik des Meteorologischen Instituts Berlin durchschnittlich zu 6-8 Stunden für das norddeutsche Binnenland und zu 8-10 Stunden für küstengebietes innerhalb je 24 Stunden angegeben. Neuzeitliche Windturbinen besitzen zudem eine hohe Standfestigkeit gegenüber starken Windstößen und haben z. B. Stürme bis zu 20 Sekundenmeter Windgeschwindigkeit ohne Schaden überstanden.

Bei elektrischen Anlagen kommen entweder Kolben- oder Kreiselpumpen in Betracht. Erstere haben den Vorteil der größeren Saughöhe und sind unempfindlicher gegen das Eindringen von Luft in die Saugleitung infolge von Undichtigkeiten. Sie vermögen also auch bei weniger sorgfältiger Aufsicht ihren Dienst noch zu verrichten. Sie haben ferner einen guten Wirkungsgrad, d. h. für die verbrauchte Kilowattstunde wird viel Wasser unter Druck gesetzt. Nachteilig ist, daß die Kolbenpumpen nicht unmittelbar vom Elektromotor aus angetrieben werden können, sondern ein Zahnradvorworgelege oder einen Riemenantrieb erfordern. Erstere sind wegen seiner Gefahr für Unterbrechung veraltet worden, letzterer kann wegen des kleinen Achsenabstandes der Maschinen oft nur unter Vermittlung einer Spannröhre vor sich gehen, wodurch die Lebensdauer des Riemens verflürzt wird. Der Nachbedarf für eine Kolbenpumpe wird verhältnismäßig groß. Die oben besprochenen Vorteile werden aber Kolbenpumpen nach wie vor für Hauswasserversorgungsanlagen unentbehrlich machen.

Bei der Auswahl der zahlreichen, heute auf dem Markt angebotenen Typen empfiehlt es sich, gewisse Eigentümlichkeiten neuerer Konstruktionen zu kennen, um dem Verbraucher eine noch jeder Richtung befriedigende Anlage zu empfehlen. So sind neuzeitliche Kolbenpumpen derart leicht zerlegbar, daß ein Ersatzteil auch vom Laien eingebaut werden kann. Ferner ist vielfach, um die Saugleitung in möglichster Kürze und in möglichst wenig Krümmung in die Brunnen führen zu können, der Unterteil der Pumpe nach verschiedenen Seiten auf der Fundamentplatte drehbar einzubauen. Andere Neubauten von Kolbenpumpen kapseln alle beweglichen Teile mit altemer Ausnahme der Antriebsriemenfahne ein, wobei trotzdem jedoch eine leichte Zugänglichkeit der einzelnen Teile gewahrt bleibt. Beachtenswert ist ferner, daß gewisse neuere Kolbenpumpen mit einer auf die Kurbel-

oder Vorgelegewelle aufgeschalteten Handfurbel bei Stromunterbrechungen auch von Hand angetrieben werden können.

Kreiselpumpen haben den Vorteil, daß man sie unmittelbar mit dem schnelllaufenden Motor koppeln kann. Sie besitzen äußerlich außer der glatten Welle und der Kupplung keine beweglichen Teile, da alles mit Ausnahme der genannten Konstruktionsanteile eingekapselt ist. Der Platzbedarf ist sehr gering. Kreiselpumpen haben jedoch, sofern sie nicht mit einer Triebvorrichtung versehen sind, eine geringere Saughöhe als Kolbenpumpen. Sie sind außerdem gegen das Eindringen von Luft in die Saugleitung empfindlich. Bei den Kreiselpumpen müssen, sofern nicht eine besondere Anordnung für selbsttätiges Ansaugen getroffen ist, vor dem ersten Anlassen durch einen besonderen Fülltrichter Pumpenkörper und Saugrohr mit Wasser aufgefüllt und entlüftet werden. Ferner muß das Anlassen bei geschlossenem Absperrschieber langsam erfolgen, um ein Durchbrennen des Antriebsmotors zu vermeiden. Sie verlangen, um ihren Dienst ordnungsmäßig zu verrichten, eine sorgfältige Beobachtung und Bedienung. Bei der Triebvorrichtung wird von der Druckleitung das Wasser einem Strahlapparat zugeführt, der in die Saugleitung hineinragt, also die Saugarbeit der Pumpe unterstützt. In diesem Falle ist es allerdings möglich, die Kreiselpumpe wesentlich mehr als, wie sonst üblich, 6 Meter über dem Unterwasserpiepel aufzustellen. Es sind Anlagen vorhanden, bei denen die lotrechte Entfernung der Pumpe vom Wasserpiegel des Brunnens mehr als 30 Meter beträgt. Bei Kreiselpumpen ist der in der Leitung erzeugte Druck beim die Förderhöhe von der Art der Schaufelung und der Drehzahl abhängig. Es kann auch bei geschlossener Druckleitung kein unzulässiger Druck auftreten.

Neuere Ausführungen von Kreiselpumpen lauten nach erstmaliger Füllung des Pumpenraumes selbst bei leerem Saugrohr an und können daher auch bei arduen Saughöhen verwendet werden. Um die mit der Speisewasser des geförderten Wassers in Hochbehältern verbundenen Nachteile (warmes Wasser im Hochbehälter, Frostgefahr im Winter) zu vermeiden, ist es vorteilhaft, einen geschlossenen Druckwindkessel im Keller neben der Pumpe aufzustellen, da hier die Temperatur am ausdauerlichsten ist. Der Überdruck in den Windkesseln wird zu 4-5 Atm. angenommen. Der Inhalt der für Hauswasserversorgung üblichen Druckkessel beträgt von der Fördermenge ab und schwankt zwischen 125 Liter für kleine und etwa 2000 Liter für große Anlagen. Je größer der Kesselinhalt ist, desto festere braucht der Antriebsmotor der Pumpe eingeschaltet zu werden. Die Druckwindkessel erhalten zum selbsttätigen An- und Abstellen des Pumpenmotors bei neueren Kreiselpumpen Druckschalter. Ihre Wirkung beruht darauf, daß bei dem höchsten für den betreffenden Kessel zugelassenen Druck eine Membran stark durchgehoben wird und den Widerstand einer Belastungsfeder überwindet. Ein durch die Membran bewirktes Öffnen, unterstützt von einer Abtriebsfeder, trennt die Kontakte. Bei sinkendem Luftdruck im Kessel überwiegt der Druck der Feder, die die Membran von oben belastet, und der Stromkreis wird wieder geschlossen, wenn der Kesseldruck den höchsten zulässigen Wert erreicht hat. Von der Stärke der Feder ist der Unterschied zwischen dem niedrigsten (Einschalt-) und dem höchsten (Ausgangs-) Druck abhängig. Veränderungen der Schaltspannen können durch Spannen oder Entlasten der Druckfeder bewirkt werden.

Da der im Kessel befindliche Luftvorrat im Betriebe verbraucht wird, muß er erneuert werden. Dies kann durch Handpumpe oder Kolbenpumpe geschehen. Aber auch für die Füllung durch Kreiselpumpen gibt es neuere angelegene Konstruktionen. Ein wesentlicher Vorteil neuzeitlicher Hauswasserversorgungsanlagen liegt in der vollkommenen Selbsttätigkeit des ganzen Betriebes. Dabei werden die Schaltvorrichtungen zum Ein- und Ausschalten der Antriebsmotoren von dem in den Windkesseln ansammelten Wasser selbst betätigt. Es sei nicht unerwähnt, daß derartige moderne Anlagen von besonderem Wert für kleine Städte oder das flache Land sind, wo die Möglichkeit einer Wasserentnahme aus vorhandenen öffentlichen Netzen in der Regel nicht besteht.

Praktische Ratsschläge

* Imprägnieren von Segeltuch. Ein brauchbares Mittel zum Imprägnieren von Segeltuch ist Waterproof-Firniss befestigt. Der Stoff muß mit dem in kaltem Zustande befindlichen Firnis gleichmäßig, zunächst auf einer Seite, bestrichen werden, damit sich alle Poren vollsaugen. Nach Antrocknen des ersten Anstriches ist ein zweiter auf der anderen Seite des Stoffes und zuletzt noch ein dritter auf beiderseitiger Seite vorzunehmen. Zwischenräume von 1-2 Tagen genügen im Sommer, um ein ausreichendes Austrocknen zum Weiterarbeiten herbeizuführen. Der dritte Anstrich kann mit 6-8 Proz. eines beliebigen Farbstoffes, Kleinfarbstoff, Bleiweiß, oder aber dergl. versetzt werden. Im allgemeinen ist es am vorteilhaftesten, von einer Färbung abzusehen und nur mit reinem Waterproof-Firniss zu imprägnieren. Die Tücher bleiben aber auf beiden Seiten geschmeidig, brechen nicht und werden in ihrem guten Zustande auch durch Hitze, Kälte und Risse nicht herabgewindert. H. Ta.

* Einzelanfertigung von Grundhälften für Pleuelager. Um diese Arbeit in der eigenen Werkstatt vornehmen zu können, geht man, wie folgt, vor. Ein Stück Holz, dem das Rad der Schale entsprechend, plus 10 mm, wird beiderseitig abgeplatt und anschließend mit einem größeren Spiralschaber ausgebohrt. Das Werkstück wird nun mit der Hohlseite der Wanne nach getrennt, worauf die Schnittflächen sauber gerade gefeilt und gut verzahnt werden. Die so weit bearbeiteten Hälften werden nun zusammen in ein Drechzergespannt und ins Feuer (Holzofen) oder gebläutes Steinofenfeuer) gesetzt. Sobald das Holz starr wird, zieht man die Spannschraube fest an. Das Drechzergespannt wird erst abgenommen, wenn der Holzgubben erkaltet ist. Die weitere Bearbeitung auf der Drehbank ist die übliche. So zusammengefügte Schalen können bis zur geringsten Wandstärke bearbeitet werden. Das fertig gedrehte und abgefeilte Werkstück läßt sich durch einen Schlag auf die Pleuelager trennen.

* Richtige Wahl der Schweißschmelze. Zum Schmelzen von Stahl (Kohlenstoffstahl, Sauerstoffstahl, legierte Stähle), Schmiedestahl, Stahlguß, Hartbronze usw., also für Werkstoffe hoher Zugfestigkeit, wählt man Elektrographit, während man für Stoffe geringerer Zugfestigkeit wie Grauguß, Hartguß, Kupfer, Messing, weiße Bronze, Aluminium, Narmor, Steine usw. vorteilhafter Carborandum verwendet. Gute Werkstoffe erfordern weiche Schmelzen und umgekehrt. Für dicke und spröde Stoffe benötigt man feinkörnige Schmelzen. Für Grobschliff wählt man grobkörnige Schmelzen. Will man mit ein und derselben Schmelze schmelzen und schlitzen, so soll sie feinkörniger genommen werden. Für Schweißschmelzen sind Schmelzen mit vegetabilischer Bindung zweckmäßig. Hat man bei der Wahl einer Schweißschmelze einen Spielraum hinsichtlich der Härte, so wähle man stets die weichere, weil sie wirtschaftlicher arbeitet.

Rundfunk-Berater

rk. Anschluß mehrerer Detektorempfänger an eine Hochantenne. Ziel zu wenig bekannt ist die Tatsache, daß in eine Hochantenne mehrere Detektorapparate angeschlossen werden können. Das wird besonders dort angenehm empfunden werden, wo auf den Dächern bereits mehrere Antennenanlagen bestehen und die Anbringung weiterer Antennenbrände auf Schwierigkeiten stößt. Eine solche mehrfach ausgelegte Antenne darf keinen Kondensator enthalten. Sie liegt ständig über zwei hintereinander geschaltete Primärspulen, die durch einfache Umschalter überbrückt werden können, an Erde. Die beiden Enden der Antenne werden durch je eine Sekundärspule an den Antennenkreis angeschlossen. Zur Erhöhung der Lautstärke empfiehlt es sich, u. U. einfache Behälterantennen und Hilfsleiter mit an den Detektorkreis anzuschalten. Während beide Teilnehmer gleichzeitig zu empfangen, so müssen beide Umschalter geöffnet werden, damit die aufgenommene Energie über beide Primärspulen zur Erde abfließt. Bei möglichst loser Kopplung ist absondern die Abstimmung vorzunehmen. Um gegenseitige Störungen dabei zu vermeiden, ist zunächst eine Grobeinstellung mit Hilfe des Drehkondensators oder der Spule im Stromkreis der Behälterantenne vorzunehmen. Auf jeden Fall ist eine gegenseitige Benachrichtigung erforderlich, wenn eine Umschaltung des Antennenumschalters vorgenommen wird, weil sich dadurch die Eigenfrequenz des Antennenkreises ändert. Die Abmischungen der beiden Primärspulen müssen durch Versuch ermittelt werden. War in der einfach ausgelegten Antenne eine Spule von 30 Windungen eingeschaltet, so gibt man den beiden Spulen zweckmäßig etwa je 50 Windungen. Die Antenne kann bei dieser Schaltung nur ungefähr auf die zu empfangende Welle eingestimmt werden. Die genaue Abstimmung erfolgt dann im Sekundärkreis.

rk. Suchen ferner Sender. Das Einstellen von Röhrenapparaten auf ferne Sender bereitet dem Anfänger oft erhebliche Schwierigkeiten. Er wird ihrer nur Herr werden, wenn er sich immer wieder den Zweck und die Wirkungsweise der einzelnen Apparatteile klar macht und das Ineinandergreifen der verschiedenen Schaltelemente überblickt. Aber auch dann gehört eine gewisse Geschicklichkeit dazu, aus dem Apparat das Bestmögliche herauszuholen, und die erwirbt man nur durch längeres Arbeiten mit dem Apparat. Am günstigsten daran ist der Teilnehmer, der vom nächsten Rundfunksender etwa 20 Kilometer entfernt wohnt. Er wird mit einem einfachen rückgekoppelten Audion die meisten deutschen Sender heranholen können. Je näher man sich dem eigenen Sender befindet, umso schwieriger wird das Aufnehmen anderer Stationen. In Städten mit eigenem Rundfunksender ist es in der Regel nur bei der Einschaltung eines Sprechers möglich, vom Drosselender loszukommen. Das Suchen eines Senders mit einem Detektorempfänger führt nur dann zum Ziel, wenn der Sender mit Sprache und Musik beschoren wird. Dagegen kann man mit einem Röhrenapparat mit Rückkopplung auch den leerlaufenden Sender finden. Dreht man den Kondensator von Null Grad angefangen langsam nach rechts, so wird man bald einen hohen Ton wahrnehmen, der beim Weiterdrehen am Kondensator in der Tonlage immer tiefer heruntergeht, schließlich einen Augenblick aussetzt, um dann allmählich wieder anzukommen. Weht man nun wieder zurück und stellt den Kondensator auf den Punkt, wo kein Ton hörbar ist, so steht man genau auf der Trägerwelle des Senders und wird beim Beginn der Darbietungen mit der größtmöglichen Lautstärke empfangen. Auch die Rückkopplung kann dabei genau eingestellt werden. Verschiebt der Ton überhaupt nicht, bleibt immer noch ein Brummen oder Grollen hörbar, so hat man die Rückkopplung zu weit getrieben und muß sie deshalb etwas zurücknehmen. Es ist anzuraten, diese Einstellung vor Beginn der Veranstaltung des Drosselers vorzunehmen, um nicht die benachbarten Hörer durch lästiges Zwischersprechen während des Programms zu stören. Zeit dazu ist genügend vorhanden, denn die Sender laufen stets schon fünf bis zehn Minuten vor Konzertbeginn. Hört man dann bei der letzten beschriebenen Art des Findens des Kondensators das charakteristische Senderrauschen, so kann man sicher sein, daß man mit dem Empfänger auf der Welle ist. Weiteres Drehen am Kondensator bei Beginn der Darbietungen ist dann überflüssig und führt nur die Nachbarn.

Verantwortlich: Kurt Schmeier

Erzeugung metallischer Heberzüge auf Metalldrähten

Es ist üblich, viele Arten von Metalldrähten, so beispielsweise elektrische Freileitungsdrähte, die den verschiedensten mechanischen und mechanischen Einflüssen, insbesondere auch den Einflüssen der Witterung, ausgesetzt sind, mit metallischen Heberzügen zu versehen, welche den eigentlichen, aus weichem oder wenigstens wenig widerstandsfähigem Draht gegen diese ungünstigen Einwirkungen schützen. Die Zahl der Verfahren, die zur Erzeugung derartiger metallischer Heberzüge auf Metalldrähten vorgeschlagen sind, ist überaus groß. Insbesondere sind es die elektrolytischen Verfahren, die man gern zur Erzeugung des genannten Zweckes anwendet, ihr Prinzip besteht aber darin, daß die erzielte Beschichtung nicht die ausreichende Mächtigkeit besitzt, sondern der behandelte Draht noch nachträglich einem allseitigen Druck unterzogen werden muß. Eine gewisse Bedeutung haben auch diejenigen Methoden, bei denen der zu überziehende Draht durch ein heißes Bad, das aus dem Heberzugmetall besteht, hindurchgezogen wird. Auch dieses Verfahren erweist sich nicht allzu großer Beliebtheit, da das betreffende Metallbad dauernd schmelzflüssig erhalten werden muß, was einen sehr großen Wärmeaufwand erfordert.

Neuzeitlich ist nun Dr. Viktor Planer in Berlin ein Verfahren patentiert worden (D.R.P. 487 503), das nach völlig neuen Gesichtspunkten die Erzeugung des Heberzuges unter Ausschaltung der oben genannten Nachteile ermöglicht. Bei Durchführung dieses Verfahrens bedient man sich einer Emulsion aus dem Heberzugmetall, die z. B. aus Zinnpulver bestehen kann, das in Öl oder Glycerin zum Schmelzen gebracht und durch einen Stempel durchgeschlagen wurde. Ferner ist die Möglichkeit gegeben, die Emulsion in der Welle herzustellen, daß man das geschmolzene Metall in dünnem Strahl in Öl oder Glycerin einfließen läßt, indem es sich in ganz feinen Tropfen in der Flüssigkeit verteilt.

Angewandt wird nun diese Emulsion auf folgende Weise: Nachdem der zu behandelnde Draht blank gemacht ist, was beispielsweise auf bekannte Art durch Erhitzen und Anagilben geschehen kann, wird er durch die kalte Emulsion hindurchgezogen, wobei seine Oberfläche eine feine Schicht der Emulsion annimmt. Hierauf wird der Draht durch einen Stempel hindurchgezogen, wobei das in der Emulsion enthaltene Metall schmilzt und sich beim Erkalten in einen völlig glatten, fest haftenden Heberzug verwandelt. Es besteht hierbei naturgemäß die Möglichkeit, dieses Verfahren mehrere Male zu wiederholen, um so eine größere Stärke des Heberzuges zu erzielen.

Die Vorteile des neuen Verfahrens liegen insbesondere darin, daß ein nichtallseitiges Glätten des Heberzuges und die Anwendung verhältnismäßig harter Ströme, wie dies zur Ausführung der elektrolytischen Verfahren notwendig ist, hier nicht erforderlich sind, und andererseits auch die umständliche und kostspielige dauernde Erzeugung des Metallbades in Betracht kommt. G. Kh.

Störungen an autogenen Schweiß- und Schneidbrennern

ATK. Das autogene Schweißen und Schneiden ist heute auch in Kleinbetrieben weitgehend eingeführt. Bei eintretenden Störungen findet man aber oft eine ganz unzulässige Unbeobachtbarkeit und hierauf ist das Wüthgen der ganzen Schweißung nicht selten zurückzuführen.

Sehr häufig kommt es vor, daß der Schweißbrenner nicht brennt; es ist dann das Mundstück verstopft oder aber der Einsatz ist nicht dicht auf dem Griff. Man hat daher das Mundstück zu reinigen oder die Mutter anzuziehen. Es kommt aber vor, daß auch dann der Brenner nicht brennt, nämlich dann, wenn das Innenrohr oder der Konus undicht sind. Es ist dann Innenrohr und Konus durch Anziehen abzuschieben. Beißt sich der Flammekegel unfauler, so ist das Mundstück an der Bohrung unsauber und muß mit einer passenden Brennerdüse vorläufig gereinigt werden. Knallt der Brenner aus, so ist das Mundstück lose und muß angezogen werden. Eine andere Störung äußert sich in einem Knallen des Brenners, wobei sich kein Flammekegel bildet. In diesem Fall sind die Drahtspitzen oder das Nadelventil verstopft und müssen gereinigt werden. Kommt auch sehr noch nicht genügend Sauerstoff, d. h. ruht der Brenner auch sehr noch, dann ist das Sieb verstopft und muß einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Wenn der Brenner zu wenig Gas durchläßt, so ist der Gasbehälter verstopft, wogegen natürlich nur eine Reinigung hilft; entweicht dagegen Gas, so muß der Gasbehälter eingestrichelt und die Mutter angezogen werden. Wenn das Nadelventil nicht dichtet, so muß die Stopfbüchse angezogen werden, evtl. ist die Verbindung zu erneuern.

Für den Schneidbrenner gilt etwa folgendes: Saugt ein Schneidbrenner nicht, so hat man die Druckdüse sauber zu machen und anzuziehen. Knallt der Brenner aus, so hat man die Düse und Schneiddüse zu reinigen, wieder gut anzuziehen und kräftig auszublenzen. Ruht die Flamme, so sind Druckdüse und Heißluftventil zu reinigen. Weht die Heißluft zurück, so ist der Brenner zu heiß geworden; er muß also abgekühlt werden. Hierbei lasse man den Sauerstoff bloßen, um das Eindringen von Wasser zu verhindern. Wärmt der Brenner vor, schneidet aber nicht, so ist das Schneidventil verstopft. Schlägt aber die Flamme zurück und brennt innen, so hat sich beim Schneiden ein Hindernis im Gasraum festgelegt oder aber die Rückschlagventile sind nicht in Ordnung. Im ersten Falle lasse man Sauerstoff und Gas ab, kühle den Brenner ab und schneide dann wieder; im zweiten Falle dürfte es am zweckmäßigsten sein, den Brenner der Fabrik zur Reparatur auszustellen. Brennt in einem Schneidbrenner die Flamme einseitig, so steht die Schneiddüse nicht in der Mitte der Gasdüse; man reinige in diesem Falle Düse- und Schneiddüse und setze dann die letztere an Mitte.

SONDERBEILAGE ZUR

GROSSEN HOTEL- U. GASTWIRTE-FACHAUSSTELLUNG

MANNHEIM, ROSENGARTEN

Gehen Sie in die hoch-
interessante Ausstellung?

Dann besuchen Sie das

Konditorei-Kaffee Weller

80 Sitzplätze im Nibelungensaal auf der Bühne 80 Sitzplätze

Beachten Sie

unseren Stand auf der „Großen Hotel- u.
Gastwirtsch.-Ausstellung“ im Rosengarten
Zeit Stand 77

FRIEDR. BECKER, DROGEN
JOHANNES MECKLER, FARBEN

Besucht die „Niersteiner Weinstube“ WEINHAUS ZUR KRONE

Stadtratsloge 126 Bes. Jac. Gerhardt Stadtratsloge 126

Sehen Sie sich den
geschmackvollen Stand
des **„Cafasö“**
im Musensaal an

Reichhaltiges Lager in
Bierausschank-Büfets — Gläserchränken — Bierpressionen
MARTIN RULAND Gontardstraße 5 Stand 40
Teleph. 234 33
(gegenüber Kurpfalz, Sektellerei)

Bahnhof-Hotel National

Das moderne Restaurant der guten Kundschaft
Besichtigen Sie gefl. unsere Ausstellung **Coje 2**
Besitzer **B. Steeger**

Weinkellerei Ludwig Kinzinger

Inh. Adolf und Karl Kinzinger

N 7, 8

gegr. 1874

Sehen Sie sich unsere Erzeugnisse
in der Wandelhalle an

Restaurant „Goldenes Schaf“
Bes. Paul Kerschensteiner

Café „Hauptpost“

das beliebte Familien-Café
im Zentrum der Stadt
stellt seine Erzeugnisse im Musensaal aus

BERNH. HELBING G. M. B. H. MANNHEIM

Gegr. 1809 S 6, 35 Tel. 210 43



Bierausschank-Anlagen — Büfets
Eisschränke — Metall-Beläge
Schänksäulen, Flaschenbier-Einrich-
tungen — Mineralwasser-Apparate



Hotelgeräte

schwerver Silber, mit besonders starker Alpaca-Unterlage, sowie aus
Cromargan, dem Kruppschen säurefesten und rostfreien V2A Stahl

Cromargan

bietet Ihnen folgende konkurrenzlose Vorteile: Silberähnliches Aus-
sehen auch nach langem Gebrauche, nimmt von den Speisen weder Ge-
ruch noch Geschmack an, ist unempfindlich gegen chemische Einflüsse
der Speisen und Getränke z. B. gegen Obst, Essig, Senf usw. Ferner
bleiben Geschmack, Geruch und Farbe der Speisen absolut unverändert.

Bitte besuchen Sie uns an unserem Stand Block 11

Württembergische Metallwarenfabrik
Niederlage Mannheim O 7, Nr. 6

PAUKEN-KRENZ

Spezialversand sämtlicher modernster Orchester-Schlaginstrumente.
Amerikanische Conn-Saxophone.

Besichtigen Sie unseren Stand auf der Empore.

Beim Besuch der Gastwirte-Ausstellung versäumen Sie nicht,
das von der Firma **Beibe** betriebene

Conditorei-Café in der Wandelhalle
zu besuchen.

Schöne Geschenkpackungen in Confitüren.
Wir verweisen gerne auf den Stand in der Wandelhalle 49.

Conditorei u. Café Schleuer, P 2, 8/9

empfehl. dem geehrten Publikum beim Besuch des Musensaales speziell seine

komplett gedeckte Teetafel.

Gebrüder Kratt, Mannheim

Lindenholzstr. 96 **KÄLTEMASCHINEN Fernruf 28904**
Reparaturen sämtl. Fabrikate Stand im Zelt des
Rosengartens IIIIIII

Park-Hotel

AM FRIEDRICHSPLATZ
TELEPHON 346 41

Besichtigen Sie unsere Erzeug-
nisse im Musensaal.

Wir verweisen insbesondere
auf die

Neu-Ausstellungen

Freitag, Samstag und Sonntag.

Otto Köhler, Mannheim

Tel. 284 26 H 7, 8 Tel. 284 26

Abteilung I: Generalvertrieb und Großlager
der Kohlensäurewerke E. G. Rommenhöller,
größte Produktion der Welt, ca.
15 Millionen kg,
der Goldland Essig- und Tafelsoffabrik,
Abteilung II: Großhandlung
milchchem.-techn. Produkten, Seifen, Wasch-
und Putzmitteln, Bodenpflegemitteln
u. dergl.

Restaurations- Gartenschirme Markisen

Plan- u. Wanderzelte

kaufen Sie vorteilhaft direkt beim Selbsthersteller

W. Wolf, Köln, Holzmarkt 73

gegr. 1810.

Vertreter: W. Kistler, U 6, 12. Tel. 30284

Besuchen Sie den Stand vor dem Zelt.

